

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Preis: 2 Mk. 25 Pf. monatlich 30 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 expl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Honorarbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Insektionsgebühren die fünfgehaltene Zeitzeile 15 Pf. Post-Zellungsliste Nr. 7779

Nr. 200.

Magdeburg, Sonntag, den 27. August 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.
Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage
Die Neue Welt Nr. 35.

Miquel in 1855 und 1899.

Unser Braunschweiger Bruderorgan, der Volksfreund, ist in der Lage, die folgende Gegenüberstellung zum Besten geben zu können.

Es war im ehemaligen Königreich Hannover. Der blinde König Georg V. hatte mit dem Ministerium Stübe, v. Scheele und Lütken, welche die verfassungsgemäßen Rechte der Bevölkerung zu respektieren für nötig hielten, nicht auskommen können, da sie seinen absoluten Neigungen zu wenig Rechnung trugen. Da berief der König im Juni 1855 den Grafen v. Borries und beauftragte ihn mit der Kabinettsbildung. Borries verstand es besser, den Empfindungen des Königs gerecht zu werden, zumal er zu den streupförmigsten Reaktionen dieser Epoche gehörte und die Gedankengänge des berühmtesten Fürsten Schwarzenberg teilte, der am liebsten allen europäischen Verfassungen Fehde angelegt hätte. Die Richtung des Ministers v. Borries wurde besonders durch die zwei Mittel charakterisiert, deren er sich bediente, des Generalpolizeidirektors **Wermuth**, eines Jugendfreundes und Duzbruders, der die Spionage und Spitzelei in Hannover einführte und u. a. auch den Staatsminister **Dr. Windhorst** bespitzelte, und des Generalpostdirektors **v. Brandes**, vor dessen „Sekretissen“ es kein Briefgeheimnis gab. Weitere Helfershelfer waren der **ältere Wolfenbütteler** **Weser** und der **Staatsrat Zimmermann**.

Das Ministerium Borries verrichtete denn auch seine Staatsstreiche rasch und gründlich. Bereits am 31. Juli wurde die 2. Kammer durch eine Proklamation aufgelöst und vier Tage darauf die Verordnung vom 1. August 1855 publiziert, durch welche das Gesetz vom 5. September 1848 aufgehoben und das Landesverfassungsgesetz von 1840 mit einigen Modifikationen wieder eingeführt wurde. Den Gerichten wurde dadurch die Entscheidung über ihre Kompetenz genommen, die Selbständigkeit der Gemeindebeamten wurde gebrochen. Die 1. Kammer erhielt wieder die Gestalt, die sie vor 1848 gehabt hatte, so daß die Ritterschaft allein in ihr den Grundbesitz vertreten sollte. Für die 2. Kammer wurde der ehemalige hohe Census wieder eingeführt, und auch jede nicht entehrende Strafe, wie für Beleidigung durch die Presse, machten unfähig, zum Ständemitglied gewählt zu werden.

Das Vorgehen des Ministeriums Borries war diktiert von grenzenlosem Haß gegen Liberalismus und Konstitutionalismus. Die immer mehr anschwellende nationale Bewegung in Deutschland, von deren leitenden Männern **Nudolf v. Bennigsen** zu seinen erbittertesten Gegnern gehörte, war ihm „nur das Werk infamer Demagogen, die die durch den Wiener Kongress festgesetzte Staatenordnung freventlich umstürzen wollten und gegen deren Bestrebungen alle legitimen Fürstenhäuser sich vereinigen mußten“. „In Erfordernis des Staatszweckes“ wollte er u. a. dem Staatsoberhaupt „das Recht zuweisen, alle Bewohner des Staatsgebietes zum unbedingten Gehorsam gegen seinen in gesetzlicher Form kundgegebenen Willen zu verpflichten, dabei aber zu jeder Zeit die erlassenen Gesetze mittels Ordinationen, Dispensationen und Privilegien abändern und interpretieren zu dürfen“.

Unter solchen Umständen erregte die Verordnung vom 1. August einen großen Aufruhr im Lande. Die Führer des „Radikalismus“, wie der Bürgermeister **Grundrecht** in Harburg, wurden ostentativ gefeiert. Professor **Ewald** in Göttingen, noch von 1837 her in rühmlicher Erinnerung, erklärte, der Verordnung keinen Gehorsam leisten zu können, und, besonders ergrimmt über die Zusammenfügung der ersten Kammer und voll Haß gegen den Adel, konnte noch im Jahre 1855 der **Obergerichtsanwalt Miquel** zu dem Redakteur der Rheinischen Zeitung **von dem Tage sprechen, wo wir auf der Straße die Massen anfeuern, den Junkern die Köpfe einzuschlagen!**

Es ist im Jahre 1899 im heutigen Königreich Preußen. Am Ministerische des preussischen Landtags steht ein kluger, scheinbar müder alter Mann, der **Finanzminister v. Miquel**. Er ist Ritter des schwarzen Adlersordens und mithin adlig. Er spricht zu einem Parlament, dessen Mehrheit aus Junkern besteht, aber er haßt sie nicht mehr. Er ist ihnen von Herzen zugethan und hat ihnen schon viele Beweise seiner wirksamen Fürsorge geliefert. Er war ihnen Mentor und Leitstern in allen ihren Bestrebungen, sich einen politischen und wirtschaftlichen Vorteil zu verschaffen. Bei dem aber, was er ihnen jetzt empfiehlt, sehen und erkennen sie keinen greifbaren Vorteil für sich. Darum opponieren sie ihrem bisherigen Mentor und Leitstern, und

das thut ihm weh; aber er schlägt ihnen dafür noch nicht die Köpfe ein. Er spricht zu ihnen mit jener pädagogischen Milde, mit denen man zu ungezogenen Kindern spricht, die das nicht begreifen wollen, was man für sie für gut hält. Sie haßen den modernen Verkehr, der die Industrie fördert und ihre Hörigen deutlich darauf hinweist, daß sie anderwärts denn im Funkenparadies besseren Lohn und bessere Behandlung finden, und darum bekämpfen sie die Förderung des modernen Verkehrs durch das neue Werk, das er ihnen empfiehlt. Er aber muß es vertreten, weil seine Pflicht, vielleicht auch sein Gewissen es ihm vorschreibt.

Es ist ein eigenartiges Schauspiel. Im Jahre 1855 trat das reaktionäre Ministerium Borries für den Absolutismus ein, der sich auf die Junkerherrschaft stützt, und kämpfte gegen den Konstitutionalismus an, der im Obergerichtsanwalt Miquel seinen Verteidiger fand.

Im Jahre 1899 tritt das Ministerium Miquel's für einen Absolutismus ein, der aber aufgeklärter erscheint als die Junkerherrschaft, welche — o Ironie der Weltgeschichte! — für sich den Konstitutionalismus geltend macht.

Aber ist denn dieses Recht, auf welches die Junker pochen, wirklicher Konstitutionalismus? Herr v. Miquel weiß sicher, daß es nicht der Fall ist. Das Wahlgesetz, auf dem sich die Junkerherrschaft in Preußen aufbaut, ist in gleicher Weise widerrechtlich dem Lande aufgetroffen, wie die Verordnung des Ministeriums Borries in Hannover. Es bedarf nur eines Federstrichs und das rechtmäßige Wahlrecht vom 8. April 1848 ist wieder eingeführt, womit den Junkern nachdrücklicher, aber auch unblutiger, als es 1855 hätte geschehen können, „die Köpfe eingeschlagen“ wären!

Wird Miquel, Ritter des schwarzen Adlersordens und mithin adlig, diesen Federstrich veranlassen? Welch vermessene Frage! Im Jahre 1899 schreibt man nicht 1855 und ein tüchtiger Finanzminister verabschiedet die Ansichten eines Obergerichtsanwalts. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die bürgerliche Presse kann sich mit der preussischen Krisis nicht mehr beschäftigen, weil nach Entscheidung des Kronrats keine besteht, sie stürzt sich deshalb auf die politischen Beamten und ihre Rolle als „Volksvertreter“ in der Landratskammer. Die Liberalen finden urkräftige Worte, wie das gestrige Citat der Kölnischen Zeitung schon bewiesen hat. Irgendwie und irgendwo muß sich der verhaltene Ingrimm über die von ihrem ehemaligen Parteigenossen Miquel zerstückte Ministerherrlichkeit doch entladen können. Um ihr Mütchen zu kühlen, erfinden sie frisch vom Fleck weg die Meldung, daß die Regierung, die preussische Regierung, die Miquel'sche Regierung den Landräten, Regierungspräsidenten zc., die gegen den Kanal gestimmt und agitiert haben, den Stuhl zwangsweise in Form der Dispositionszahlung vor die Thür setzen wolle. Daran ist natürlich nicht zu denken. Wenn erst vier Wochen vergangen sind, wird niemand mehr an die sponderenden politischen Beamten in Preußen denken. Einer allerdings hat daran glauben müssen: der konservative Abg. **Frmer**, seines Zeichens Oberlehrer, der als Hilfsarbeiter im Kultusministerium beschäftigt wurde. Mit der Hilfsarbeiterschaft ist es seit letztem Sonnabend aus und die große Aktion gegen die politischen Beamten wird damit ebenfalls ihr Ende erreicht haben. Es hieße unser Ministerium auf das Schwerste beleidigen, wollte man ihm gegen die von ihm abhängigen Beamten, die zumeist doch auch der Junkerklasse angehören, so etwas wie Bismarck'sche Rücksichtslosigkeit und Kommandolust zutrauen. Woher wollte es auch die Berechtigung dazu nehmen? Wenn der eigentliche Ministerpräsident Miquel nach Unterzeichnung der Kanalvorlage in privaten Kreisen gegen die Vorlage scharf und sarkastisch Stellung nimmt, weshalb sollen da nicht die Landräte und Regierungspräsidenten gegen dieselbe Vorlage öffentlich agitieren und stimmen? In diesen Regionen wird doch der Schönstedtsche Grundsatz keine Geltung haben. Eine Bestätigung dieser unserer Ansicht finden wir in der ultramontanen Kölnischen Volkszeitung. Dieser weht durch Regierungskreisen die Mitteilung zu, daß die Hauptchwierigkeit der gegenwärtigen Lage in der Ratlosigkeit liege, was bezüglich der Beamten geschehen solle. **Beim Kaiser sei ein voller Umschwung in der Stimmung eingetreten, der alle bisherigen Berechnungen durchkreuzte.** Eine Klärung sei nicht erfolgt; es sei fraglich, ob sie überhaupt komme. Es sei denn, daß der Reichskanzler eine Forderung zur Bedingung seines Bleibens mache, wonach die Kabinettsordre, welche den politischen Beamten die Vertretung der Regierungspolitik beschließt, auch auf das parlamentarische Verhalten derselben ausgedehnt werde. Dies würde nur durch eine Verfassungsänderung zu bewerkstelligen sein. An eine Aenderung der

Verfassung will man natürlich nicht heran. Es bleibt also beim alten, daß nichts geschieht. Herr v. Hasselbach in Wolmirstedt wird sich ärgern. —

Die Kreuz-Zeitung kündigt nun, nach der Kanalaktion, einen frischen, fröhlichen Krieg gegen die Sozialdemokratie an. Sie schreibt: „Wenn die Sozialdemokraten damit rechnen, daß nunmehr der Kampf gegen die Sozialdemokratie „versumpfen“ würde, so täuschen sie sich gewaltig, dieser Kampf bleibt nach wie vor die Hauptaufgabe der Politik.“ Die Sozialdemokratie weiß ganz genau, daß die feudal-kapitalistische Reaktion, die dabei einen Kampfschein führt, ihre Anschläge auf Freiheiten und Volksrechte, ihren Feldzug gegen den Umsturz als eine „Hauptaufgabe“ ihrer Politik betrachtet. Aber die Arbeiterklasse ist jederzeit kampffertig und schlagbereit und läßt sich durch die Baumautaktik der Junker nicht einschüchtern. Auf einen Schelm andert halbe, bleibt unsere Lösung. Die Sozialdemokratie ist kein Kanalministerium. Daß die Konservativen aber gerade jetzt so lebhaft für die Zuchthausvorlage eintreten, hat seine guten Gründe. Balsam auf die Wunde: Junkertroz gegen die Dortmund, Wasallentreue bei der Deynhäuser Rede! —

Die neueste angebliche Majestätsbeleidigung des **Vorwärts** erregt auch in der zahmen bürgerlichen Presse Verwunderung. So bemerkt die Kölnische Zeitung: „Außer dieser Sache (der Denunzianten-Notiz) befinden sich in der Beilage nur Lokalnachrichten der gewöhnlichsten Art und höchstens noch eine kleine, sehr harmlos gehaltene Notiz über unsern unbestätigten Oberbürgermeister, in die auf keine Weise eine Majestätsbeleidigung hineingedeutet werden kann. Auch in den Anzeigen der Beilage ist nichts zu entdecken, woran man den mindesten Anstoß nehmen könnte. Bleibt also nur die Zeile von Hoffmann v. Fallersleben, und wenn diese der Grund für die Konfiskation gewesen sein sollte, so scheint uns der konfiszierende Beamte ganz merkwürdige Auffassungen über das Wesen der Majestätsbeleidigung zu haben.“ — Bis zur Stunde aber, schreibt der Vorwärts, haben wir die Beilage, die so schnell konfiszirt wurde, noch nicht wieder erhalten. Das Wegnehmen ist anscheinend bedeutend leichter als das Zurückgeben und erfordert mehr Arbeit und Zeit, obwohl es sich doch nur darum handelt, an eine Stelle die Exemplare abzuliefern, die bei der Konfiskation an hunderterten von Orten zusammengeführt werden mußten. —

Nach dem Minister des Innern zeigen die Junker ihre Macht dem **Landwirtschaftsminister**. Das kam so: Der Gesetzentwurf über die Gewährung von Zwischenkrediten bei der Bildung von Rentengütern ist auffallenderweise gescheitert, dadurch, daß das Herrenhaus denselben auf Antrag des Grafen von **Klinkowström** von der Tagesordnung am Freitag absetzte. Der Berichterstatter hatte Annahme des Gesetzentwurfs beantragt. Im Abgeordnetenhaus stimmte eine große Mehrheit für den Gesetzentwurf. Fast ausschließlich die Freisinnigen stimmten gegen denselben. — Der Umstand, daß der Gesetzentwurf im Herrenhaus für die Tagesordnung am Sonnabend nicht einmal in Vorschlag gebracht worden ist, läßt darauf schließen, daß die Konservativen durch diese Absetzung dem Landwirtschaftsminister zu Gemüte führen wollen, daß seine Uhr abgelaufen ist, in ähnlicher Weise, wie solches die Konservativen im Abgeordnetenhaus gegenüber dem Minister des Innern bei der Absetzung des Gesetzentwurfs über die Polizei in den Berliner Vororten gethan haben. Die Junker sind eben keine Liberalen. —

Heute nachmittag 5 Uhr ist der **preussische Landtag** geschlossen worden. Der Ministerpräsident war beauftragt, den Akt vorzunehmen. Die Nachricht einiger Blätter, daß der Kaiser den Schluß persönlich vornehmen werde, hat sich somit nicht bestätigt. Zuvor wurde noch der Beschluß des Abgeordnetenhauses, die gerichtliche Aufteilung Berlins im Sinne des bekannten Gesetzentwurfs vorzunehmen, vom Herrenhaus gutgeheißen. —

Vorwärts und Herrenhaus.

Auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des preussischen Oberhauses stand als letzter Punkt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über das Schreiben des Justizministers vom 7. August betreffend Strafverfolgung wegen Beleidigung des Herrenhauses durch einen Artikel „Der Tag der Herren“ des Vorwärts vom 6. Juli. Der Kommissionsantrag lautet auf Genehmigung der Strafverfolgung. Die kleine, aber bezeichnende Debatte nahm folgenden Verlauf:

Referent **Frhr. v. Durant** empfiehlt dem Hause, die nachgegebene Genehmigung zu erteilen. Der Artikel lasse ein solches Maß von Ungehorsamkeit der Presse erkennen, daß ein Exemplar statuiert werden müsse. Erhörend solle für den Vorwärts ins Gewicht, daß er bereits wiederholt sich in solcher Weise über das Herrenhaus ausgesprochen habe und daß er trotz des erst vor einigen Wochen (gegen ein schlesisches Bruderblatt. Red.) gestellten Strafantrages damit

fortschre. Erschwerend fällt ferner ins Gewicht die große Verbreitung des Blattes.

Graf v. Hutten-Czapstki: Der Antrag der Kommission hat sehr überfällig zu sein. Der vorliegende Fall scheint nicht geeignet zu sein, eine Strafverfolgung zu begründen. Man kann von niemand mehr verlangen, als er nach seiner Bildung und Gesittung zu leisten im Stande ist. Wir haben nicht den Beruf, die Leute zu erziehen, weder durch Belohnung noch durch Bestrafung. Die Staatsregierung hat uns diesen Antrag vorgelegt, welche aber selbst nach anderen Grundsätzen verfährt. In den letzten Monaten sind gegen Mitglieder des Staatsministeriums in angesehenen Zeitungen Artikel erschienen, welche nach Form und Inhalt beleidigend waren. Strafanträge sind seitens der Staatsregierung nicht gestellt worden, deshalb verleihe ich nicht, warum die Staatsregierung uns nahe legt, einen Grundsat zu befolgen, nach dem sie selbst nicht handelt. Unangenehm ist das Verfahren der Presse, Wahres und Falsches zu vermengen und daraus Konsequenzen zu ziehen. Anlässlich der Verhandlung dieses Hauses über das Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen sind dem Graf von Mirbach und seinen politischen Freunden Ansichten angedeutet worden, die sie keineswegs teilen. Leider hat auch diejenige Korrespondenz, deren sich die Staatsregierung bedient, um ihre Ansichten der Presse mitzuteilen, einen Artikel gebracht, welcher an Ungenauigkeit über jene Sitzung nichts zu wünschen übrig lässt. Solche Entstellungen der Thatsachen sind schlimmer als Beleidigungen. Deshalb hat man keine Veranlassung, solche Beleidigungen so ernst zu nehmen, wie es der Berichtsteller gethan hat.

Graf Sclimowitsch: Der Artikel des Vorwärts ist nicht so schwer beleidigend, sondern vielmehr satirisch gehalten. Solche Blätter können das Herrenhaus überhaupt nicht beleidigen. Das Prinzip ist aber durch die frühere Abmahnung durchbrochen worden und zwar zu meiner Freude. Denn wenn die Strafe auch nicht sehr hoch ist, so kostet es doch eine Menge Geld. So'n Spaß kostet immer über 1000 Mark und die Sozialdemokratie ist auf den Wert des Geldes ungemein verfahren. Wenn es gelingen würde, die Sozialdemokratie zu zwingen, diese Zwangssteuer, die sie den Arbeitern unter Anwendung des größten Terrorismus auferlegt, aufzuheben, dann würde sie auch die ganzen Geschäftssozialisten verlieren. Weil die Entziehung von Geld die schwerste Strafe für die Sozialdemokratie ist, deswegen stimme ich der Verurteilung zu.

Oberbürgermeister Weder (Rein): Ich billige die frühere Praxis des Herrenhauses, welche immer angenommen hat, solche Beleidigungen der Presse können das Herrenhaus nicht schädigen. Herr v. Ledebow hat Recht, wenn er früher sagte, man solle nur strafen, wenn man annehmen müsse, daß durch solche Beleidigungen die öffentliche Meinung irregeführt werde. Der Artikel ist in Wirklichkeit geschrieben, jedoch der einfache Mensch annehmen mag, daß es den thätiglichen Verhältnissen nicht entspricht. Es entspricht der Würde des Hauses, wenn man von Fall zu Fall die Sache verfolgt und in diesem Fall von einem Einschreiten absteht.

v. Ledebow: Der Artikel ist ja hunds-gemein (Geistes) namentlich in Beziehung auf ein Mitglied des Hauses. Man thut aber besser, in diesem Falle über den Artikel zu lachen, als ihn zu verfolgen. Deshalb bin ich gegen eine Strafverfolgung.

Der Antrag auf Strafverfolgung wird mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Der Landgraf Alexis von Hessen, der in dem Artikel eine scharfhalte Note erhalten hatte, die manche Herrenhäuser als die schwerste in dem Artikel enthaltene Beleidigung aufgefaßt haben, hat gegen die Verfolgung des Vorwärts gestimmt. — Das haben wir, bemerkt der Vorwärts, von dem Landgrafen nicht anders erwartet, der ja auch gegen die Buchhausvorlage seine Stimme abgegeben hat. Dieser eine alte Herr wenigstens ist noch rüchig genug, um dem Satiriker gleichmütig standzuhalten und das Recht auf Spott anzuerkennen.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die österreichische Regierung scheint an dem in Graßlich angerichteten Unheil noch nicht genug zu haben. Wegen Teilnahme an den letzten Demonstrationen sind vier Personen, der Besitzer des Hotels „Zum weißen Schwan“, ein pensionierter Hauptmann und zwei Arbeiter verhaftet worden. Das hat große Aufregung hervorgerufen. Die Gemeindeverwaltung verlangte die Entlassung der Verhafteten, von denen aber nur der Hotelbesitzer freigelassen worden ist. In Klagenfurt fanden wieder größere Ansammlungen und Kundgebungen statt. Es wurde Militär requiriert, welches die Plätze säuberte. Hierbei wurden drei Personen verwundet und 22 Verhaftungen vorgenommen. Ferner wurden in Komoran Kundgebungen gegen die Einführung der Zuckersteuer auf Grund des § 14 veranlaßt. Die Sicherheitswache zerstreute die Menge. Der Bürgermeister erließ eine Bekanntmachung, durch welche alle Ansammlungen verboten werden. Bei der bekanntsten Zusammenkunft, mit welcher der österr. Telegraph derartige Nachrichten mitteilt, dürfte es namentlich in Klagenfurt zu ernstlichen Anzeichen gekommen sein.

Die Meuterei im französischen Sudan wird jetzt amülich in ihrem ganzen Umfange beherrscht. Im gestrigen Ministerrathe teilte der Minister für die Kolonialen Angelegenheiten mit, die an der Ermordung des Oberleutnants Allob keinen Zweifel mehr lassen. Die Mission Boulet-Chanoine wird von jetzt ab als im Aufstande befindlich angesehen. Die beiden Missionäre und Regimentsarzt Boulet und Chanoine sind als Rebellen erklärt worden: wird man ihrer habhaft, so ist ihnen die Kugel sicher. Man fürchtet in Paris sehr, daß es der Armee, die über 600 Mann, zahlreiche Munition und genügend Lebensmittel verfügt, gelingen wird, eine für den französischen Staat gefährliche Rolle im Sudan zu spielen. Sie können leicht einen der Hauptorte dieser Gegend, so der geheimnisvollen Akaba, für sich den Bundesgenossen erweisen und der Ausbreitung französischer Herrschaft Hindernisse entgegenstellen; denn diese Gebiete sind zwar französisch angehängt, sie können aber bisher nicht als ein Teil von Frankreich angesehen werden. Es muß daher der französischen Regierung alles daran liegen, die Mittel zu finden, für den in den Dreibundvertrag verwickelten General Chanoine, den Vater des französischen Oberleutnants, in das an schwerer Schicksal und für die glückliche französische Armee und ihren Generalstab nicht minder.

Prozeß Dreyfus.

Reines, den 25. August 1894.

Die römische Ausgabe des Herrn de Müller über seine Behauptungen im Schlafzimmer des kaiserlichen Kaisers wird vermuthlich nach Gegenstand weiterer Verhandlungen vor dem Kriegsgericht sein. Umwunden weiß man nicht einmal, in welchem der Schlösser Herr de Müller gewesen sein wird, ob im Reichsministerpalais oder im Reichsministerpalais oder in Compiègne oder wo sonst. Am

5. November 1894, wo Herr de Müller seine Entdeckungen gemacht haben will, wohnte der Kaiser, so bemerkt die Woffische Zeitung, im Neuen Palais. Jedermann weiß, daß sobald der Kaiser dort wohnt, kein Fremder zum Palais, geschweige zum Schlafzimmer des Herrschers Zutritt hat. Wenn aber Herr de Müller in eines der anderen Schlösser geführt wurde, was hätte dort eine Nummer der Sibire Parole zu bedeuten gehabt, wenn sie wirklich auf dem Schreibtisch gelegen hätte? Herr de Müller weiß nicht, von welchem Tage die Nummer war. Er weiß jetzt auch nicht, was auf dem Blatt geschrieben war. „Dreyfus ist...“ Dieser zwei Worte will er sich erinnern. Aber wie das dritte Wort gelaute habe, will er nicht mehr wissen. Zuerst hatte er in der Presse behauptet, das dritte Wort habe gelaute: „gefangen“. Da man Herrn de Müller darauf aufmerksam machte, daß kein Deutscher von einem Verhafteten sagt, er sei „gefangen“, tritt er jetzt den Rückzug an und läßt das dritte Wort zweifelhaft. Wie nun, wenn er das dritte Wort nicht weiß, was bedeutet denn sein ganzer Beweis? Der Satz könnte ja dann auch gelaute haben: „Dreyfus ist unschuldig.“ Aber der ganze Gedanke, daß Herr de Müller in das Schlafgemach gerade an einem Tage, wo es der Kaiser bewohnte, gedrungen, daß eine Bemerkung auf einem französischen Zeitungsblatt gerade von des Kaisers Hand, daß diese Bemerkung ein Beweis für Dreyfus' Schuld sein müsse, ist so abenteuerlich und ungeheuerlich, daß das nur beweist, mit welchen verzweifelten Mitteln die Leute arbeiten, die um jeden Preis eine abermalige Verurteilung herbeiführen wollen.

Die Sitzung am Freitag begann zur gewohnten Stunde.

Die Sitzung am Freitag begann zur gewohnten Stunde. Du Patys Krankheit. Regierungskommissar Carrière läßt ein ärztliches Zeugnis vorlesen, wonach du Paty de Clam außer Stande sei, nach Rennes zu kommen. Labori: Lesen Sie die Unterschriften! Man hört vier unbekante Namen. Labori: Bei der ausnahmsweisen Wichtigkeit der Aussage von Paty de Clams scheint es notwendig, ein völlig zuverlässiges Gutachten zu haben. Ich beantrage also, der Vorsitzende wolle einen beamteten Arzt mit der Unterzeichnung du Paty de Clams beauftragen. Vorsitzender Foucault: Wir haben nicht den geringsten Grund, den vier Privatärzten zu misstrauen. Dem Antrag gebe ich nicht statt. Carrière liest weiter einen Brief von Frau du Paty de Clam vor, die das Unwohlsein ihres Gatten lebhaft beklagt und ankündigt, er werde nächste Woche eine schriftliche Aussage einbringen.

Ein Ausländer.

Strong, Pariser Vertreter der Pall Mall Gazette, erzählt seine Beziehungen zu Esterhazy, dessen Flucht nach London er beängstigte und vor dem Esterhazy sich als Verfasser des Begleitschreibens bekannte. Es ist interessant, zu beobachten, welchen Widerwillen das Erscheinen dieses, mit stark englischem Accent ausfallenden Ausländers, das erstens, der hier gehört wird, bei den Richtern hervorruft, die ihr Mienenpiel nicht beherrschen können. Vorsitzender: Esterhazy hat Ihnen also gesagt, er habe das Begleitschreiben verfaßt? Strong: Ja. Vorsitzender: Hat er Ihnen auch gesagt, daß er die darin aufgeführten 5 Schriftstücke ausgeliefert habe? Strong: Nein. — Der nächste Zeuge, Weil, ist nicht zur Stelle. Der Gerichtsschreiber liest deshalb Weils Aussage vor dem höchsten Gericht vor. Sie bezieht sich auf Unterstellungen, die Esterhazy mehrfach bei Juden erbeten und von ihnen erhalten hat. Esterhazy hätte 1894 dem Zeugen gesagt, Dreyfus sei unschuldig, werde jedoch gleichwohl verurteilt werden und zwar aus Antipathie.

Die Schriftsachverständigen.

Die Vernehmung der Schriftsachverständigen beginnt. Der erste, Gobert, hat schon 1894 Dreyfus' Namen kannte, als er sein Gutachten abgab, obgleich General Gouze, der ihn das Begleitschreiben zur Prüfung abgab, den Namen Dreyfus nicht genannt hatte. Gobert erklärt, er habe mit dem Begleitschreiben das Personalbeschreibungsblatt des Angeklagten erhalten, wo nur der Name steht, Geburtsjahr und Dienstverhältnis, militärischer Rang waren angegeben. Mit Hilfe dieser Angaben konnte Gobert den Namen sofort finden, als er die Rangliste des 5. Regiments las. Gouze: Welche Rangliste? Gobert: Die gewöhnliche, die im Buchhandel ist. Gouze: In dieser Rangliste ist das Geburtsjahr der Offiziere gar nicht angegeben. Gobert: Ich weiß das bestimmt, daß ich alle Angaben in der Rangliste gefunden habe. Man schäme sie lieber. Gouze sucht dem Zeugen Unannehmlichkeiten in der Angabe der Tageszeit nachzuweisen, zu der er ein oder das andere Mal bei Gouze und Bekannte war, und wird von Zeugen mit solcher Entschiedenheit widerlegt, daß der Vorsitzende ihn davon zu lassen glaubt. Noch andere Generalstabsoffiziere mischen sich ein und versetzen eine außerordentliche Wut gegen den Zeugen, obgleich es sich immer nur um ganz unbedeutende Einzelheiten handelt.

Ein Serrurier.

Als nächster Zeuge erscheint Vertillon mit bloßem Gesicht und den Händen anhängenden Augen eines Monomanen. Hinter ihm kommen drei Jesuiten, schwer beladen mit riesigen dick angestopften Koffern und ungeheuren Kartons. (Große Heiterkeit im Saal.) Vertillon läßt seine Demonstration hören, wenn er sich nicht seiner Konturs bedauern dürfte, nur von einer sehr beschränkten Anzahl Personen gesehen werden. (Heiterkeit.) Er erwidert darauf die Erlaubnis, seine Kartons vorzutragen. Er macht nun seine Demonstration mit verschiedenen technischen Ausführungen, die unmöglich wiedergegeben sind. Alle Augenblicke muß der diensttuende Feldwebel eintreten und Photographien an die Richter verteilen. Einige Richter hören mit großer Aufmerksamkeit zu. Im Saal erscheint Reznick de Müller und legt sich neben Gobert; dieser steht sofort auf und legt sich auf einen hohen Stuhl. Je länger die Demonstration Vertillons dauert, um so häufiger steht der Präsident nach der Uhr. Bei einer Stelle der Demonstration hat Vertillon nur eine Photographie vorgelegt; alle Richter und Gehilfenrichter drängen sich um den Gerichtstisch; auch Reznick de Müller von ihrer Beiliedigung herbei und es entsteht ein Lärm, das an Reznick's Anatomie erinnert. Plötzlich beginnt Vertillon laut zu schreien: Die ersten Fragungen jeden Wortes fügen sich übereinander und einer Differenz von 3 Millimeter 20; das ist kein gewöhnliches Maßwerk! (Heiterkeit.)

Die Demonstration Vertillons dauert zwei Stunden. Wie bekannt, läßt das ganze System Vertillons darauf hinaus, darzutun, daß Dreyfus das Verbrechen mittelst Geheimdienst begangen habe, zu deren Aufklärung er die Schrift seines Bruders Reznick benutzte. Je länger Vertillon redet, um so mehr leert sich der Saal. Die Richter kommen nur noch aus reinem Interesse alle schriftlichen Dokumente, die Vertillon überreicht, der Reznick'sche Brief aber nicht gelegentlich

anzugestimmern. Vertillon, der einen riesigen Haufen Cartons aufgeschichtet hat, holt immer neue hervor. Schließlich aber scheint doch auch die Geduld der Richter zu Ende zu gehen. Der Präsident verbringt kaum mehr seine Langweile und Fronte. Vertillon läßt übrigens seine ganze Demonstration ab und in seine technischen Ausführungen mischen sich Wutausbrüche gegen den Angeklagten ein. Diese ganze Demonstration ist eine Zerrbild-Szene. Vertillon läßt sich schließlich ein Zintenfaß reichen, setzt sich vor den Gerichtstisch nieder und schreibt das Bordereau selbst nach seinem System. Nachdem er eine Viertelstunde lang so geschrieben, fragt ihn der Präsident, ob er nicht lieber in der nächsten Sitzung fortfahren möchte. Vertillon antwortet nicht und schreibt weiter. (Heiterkeit.) Endlich ist er fertig und reicht dem Kriegsgericht das von ihm selbst geschriebene Bordereau hin; dasselbe scheint inhaltlich ähnlich zu sein, denn ein Mitglied des Kriegsgerichts fragt, ob er wirklich das Original nicht vor Augen gehabt habe.

Es ist gar nicht zu sagen, welchen zugleich lächerlichen und peinlichen Eindruck die Aussage Vertillons gemacht, die den Stempel absoluten Wahnsinns trägt. In einem anderen Gericht unter gewöhnlichen Umständen hätte der Präsident diesem Gesindel nach der ersten halben Stunde ein Ende gemacht, und auch hier hätte Vertillon wohl nicht lange gesprochen, wenn er von der Verteidigung geladen gewesen wäre; da er aber von der Anklage geladen war und da die Generale unten im Saal, welche ihre Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' noch heute auf das Gutachten Vertillons stützen, diesen Zeugnissen-Phantasien zuhörten, als wären sie die höchste Weisheit, so ließ der Präsident des Kriegsgerichts Vertillon gewähren. Vertillon ist übrigens, obwohl er dem Kriegsgericht heute beinahe eine ganze Sitzung geraucht hat, mit seiner Demonstration noch nicht fertig; er fährt Sonntagabend fort.

Der Urteilspruch wird kaum vor dem 15. September erfolgen. Bis jetzt ist etwa die Hälfte der Belastungszeugen vernommen worden, deren Zahl im ganzen siebzig ist; dann kommen noch sieben Zeugen, die der Vorsitzende des Kriegsgerichts vorgeladen hat, und schließlich kommen die dreißig Zeugen der Verteidigung, ganz abgesehen von den Zeugen, deren Berufung im Laufe der Verhandlungen sich als notwendig herausstellen sollte. Es giebt Zeugen, die erst auf den 3. September vorgeladen sind. Dann kommen die Konfrontationen, die Rede des Regierungskommissars, die Plaidoyers, die allein, wie es heißt, vier bis fünf Tage in Anspruch nehmen werden. Vor dem 15. September wird also das Urteil schwerlich gesprochen werden können.

Von der Festung Guerin ist nichts Neues zu melden. Donnerstagabend gegen 9 Uhr wollten die „Damen der Halle“ Guerin Lebensmittel zutragen, wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Die Kundgebungen in der Umgebung der Rue Chabrol dauerten bis kurz nach Mitternacht. Etwa 500 Personen, Anhänger Guerin's, sangen und riefen: „Panama“, „Nieder mit Loubet“, „Nieder mit den Juden!“ Insgesamt sind bei diesen Schlägereien 12 Personen verwundet und 20 verhaftet worden.

Präsident Loubet ist nach dem Voltaire vor nicht langer Zeit deutscherseits verständigt worden, daß das petit bleu thätiglich von Schwarzkoppen an die Adresse Esterhazy's gerichtet war.

Nachrichten aus Magdeburg.

Der Verfertiger des Wander-Ehrenpreises der Stadt Magdeburg für Radfahrer veröffentlicht in der Magdeburgischen Zeitung eine Erklärung. Auch wir nehmen hiervon Notiz, weil wir uns ebenfalls mit der Sache beschäftigt haben. Der Herr schreibt u. a.: Die dem Wanderpreis bildende Figur ist dem Genius der Electricität auf dem vom Professor Keller herrührenden Wandgemälde in dem Landes-Gewerbemuseum zu Stuttgart nachgebildet. (Die von Ihnen erwähnte Plakatur ist eine Kopie dieser Gemäldefigur.) Daraus habe ich nie ein Fehl gemacht, es ist im Gegenteil solchen, die den Wanderpreis in meinem Geschäftsflokal besichtigten, gesprächsweise mitgeteilt. Die Darstellung eines Werkes der Malerei, aber durch die Plastik und umgekehrt, ist nie und nimmer die „Kopierung“ des benutzten Werkes, sie ist etwas durchaus Erlaubtes und kommt in der Kunst und im Kunstgewerbe sehr häufig vor. Unter dem, was als verbotene Nachbildung nicht anzusehen ist, führt § 6 des Gesetzes betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste unter Nr. 2 ausdrücklich auf: „Die Nachbildung eines Werkes der zeichnenden oder malenden Kunst durch die plastische Kunst, oder umgekehrt.“ Damit ist anerkannt, was ja auch auf der Hand liegt, daß eine derartige Nachbildung in einer anderen Kunstform aus dem Gesichtspunkte eines selbständigen und künstlerischen Produktes zu betrachten ist, wie sie denn auch als solches durch § 7 des angeführten Gesetzes geschützt wird. Die beiden ganz verschiedenen Kunstgebiete der Malerei und Plastik sollen sich gegenseitig benutzen dürfen, und insbesondere soll ja gerade das Kunstgewerbe aus der Kunst Anregung und Nahrung ziehen. Hierzu bemerkt die Magdeburgische Zeitung sehr treffend: Wenn nicht das Gesetz, so doch der Laik hätte gebieten sollen, Prof. Keller um seine Erlaubnis zu ersuchen, hätte seine Arbeit bemerkt wurde. Uebrigens hatte die Firma ein sehr einfaches Mittel, diese ganze Erörterung zu verhindern: sie hätte in ihrem Geschäft und Schaufenster an den Ehrenpreis eine Tafel setzen lassen mit der Inschrift: „Nach der Originalerfindung Prof. Keller.“ Das ist verdammt worden und so ist denn die Aufklärung von anderer Seite erfolgt.

Der Delegiertentag des Vereins der deutschen Kaufleute, der in dieser Woche hier selbst stattfand und dessen Verhandlungen bisher ein allgemeines Interesse nicht beanspruchen konnten, setzte als 6. Punkt der leitenden Grundsätze des Vereins folgendes fest: „Der Zweck wird hauptsächlich erreicht durch Hinwirkung auf gerechte, zeitgemäße Regelung der Arbeitsbedingungen, besonders auf vollständige Sonntagsruhe. Hierbei ist die Verhandlung mit den Prinzipalen so weit als möglich anzustreben.“ Der letzte Satz ist wohl nur eine Form von wenig praktischem Wert. Daß zunächst eine Verständigung mit den Prinzipalen gesucht werden muß, ist selbstverständlich. Wenn aber diese Verständigung nicht erreicht wird, was dann? — Zur Klärung des Verhältnisses mit den weiblichen Angestellten wurde folgender verständiger Beschluß gefaßt: „Die Organisation der weiblichen Handelsangestellten wird durch den Verein der deutschen Kaufleute mit allen Kräften gefördert; vom Generalrat sind praktische Vorschläge durch Vorlage eines Statuts u. zu machen.“ Schließlich wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen: Der Delegiertentag fordert alle Ortsvereine und den Generalrat dringend auf: 1. die genossenschaftliche Selbsthilfe als Berufsorganisation in erster Linie praktisch nach allen Seiten zu verwerten, namentlich zur Hebung der vielfach darniederliegenden Gehaltsverhältnisse, zur Verkürzung der Arbeitszeit, zur Durchführung der gesetzlichen Schutzvorschriften des Handels-Gesetzbuches und der Gewerbeordnung, zur Organisation der weiblichen Handelsangestellten und zur Förderung kaufmännischer Genossenschaften behufs Stärkung der Selbstständigkeit kleinerer Geschäftsbetriebe; 2. den erforderlichen Ausbau der Reichsgewerkschaft zum Bohle der Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit aller Thätigkeit zu betreiben, insbesondere der Einführung des Achtstundentages, der obligatorischen Fortbildungsschule, der staatlichen Handelsinspektoren und der kaufmännischen Gewerbevereine. Dieser Appell des Delegiertentages ist ziemlich deutlich und die Kaufleute werden einsehen, daß, wenn sie diese Forderungen nachdrücklich

...wollen, sie einen etwas energischeren Standpunkt einnehmen müssen, als bisher. Vorläufig drehen und wenden sich ja die Kaufleute noch, es den Gewerkschaften nachzumachen. Waren doch sogar einem Antragsteller die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften zu radikal, und es bedurfte der ganzen Ueberzeugungskraft des Anwalts Dr. Max Hirsch, um den Antrag zu Falle zu bringen. Die nächste Wirklichkeit wird aber auch hier aufklärend wirken und die Proletarier in weiser Mäßigkeit mehr und mehr auf den Boden des Klassenkampfes drängen.

Weibliche Bureaubeamte beabsichtigt die „Wilhelma“, Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, vom 1. Januar 1900 ab in ihren ausgedehnten Bureau, worin jetzt etwa 300 Beamte beschäftigt sind, zu vermindern. Zu diesem Zweck errichtet sie zunächst einen etwa auf die Dauer von drei Monaten berechneten Unterrichtskursus, in welchem die Bewerberinnen namentlich in Stenographie und in Maschinenschreiben unterwiesen und geübt werden. Die Teilnahme an diesem Kurse verpflichtet weder die betreffenden Damen zum Eintritt in die Dienste der Gesellschaft, noch diese zur Anstellung. Erfolgt jedoch die Anstellung als Beamtin, so ist sie auf die Dauer von drei Jahren eine Probezeit, wonach die endgültige Anstellung mit eventueller Berechtigung auf Alters- und Jubiläumspension erfolgt. Es sollen nur Damen angestellt werden im Alter von 18 bis 30 Jahren, die eine höhere oder mittlere Mädchenschule erfolgreich durchgemacht haben.

Im Wartesaale des Centralbahnhofes kam es infolge von Streitereien zu einem Kampf zwischen einem Indischer-Ghepaar. Dabei wurde dem Mann von der Frau eine Menge Haare ausgerissen, Letztere erhielt einen tüchtigen Schlag mit der Faust ins Gesicht. Beide bluteten stark. Es entstand ein großer Tumult, welcher durch das Geklär der Indischerkinder noch vergrößert wurde. Das sich rasend gebende Weib wurde von einem Schutzmännchen einweisen in Sicherheit genommen und bei der Abfahrt zum Zuge gebracht.

Gefunden wurden hier nach den amtlichen Nachrichten des Polizei-Präsidenten: Am 13. August: 1 silberne Herren-Schlüsseluhr, 1 brauner Cheviotanzug, 1 blaue Tuchhose, 1 schwarze runde Brosche mit Diamant. Vom 14. bis 15. August: 1 goldener Trauring, gez. 15. 11. 87. L. M. 1. 87. Am 15. August: 1 silberne Herren-Ehrentafeluhre Nr. 5827. Am 17. August: 1 braunes Jackett, mit schwarzem Futter und braunen Hornknöpfen, in den Taschen befand sich Radfahrkarte, Krankenbuch, Arbeitsordnung und Militärpaß für Perles. Am 18. August: 1 Goldin-Herren-Remontoihrer mit Sprungedel. Am 19. August: 1 goldene Damen-Remontoihrer, auf dem Deckel Verzierung von Bergmeinnicht-Bildchen.

Feier von der „Goethe-Feier.“ Ueber den Beschluß des Gemeinderates zu Weimar, den 150-jährigen Geburtstag Goethes feierlich zu begehen, ist ein dortiger „Bürger“ in helle Aufregung geraten. Dieser wunderliche Feiliche läßt in einem Weimarer Blatt folgendes Insuperat vom Stapel: „Eine Stadt mit Schulden und geplagten Steuerzahlern. Wer Goethe feiern will, möge es aus seiner eigenen Tasche thun. Statt daß der G.-M. den Bürgern die Steuern verringert, und dazu das Geld zusammenhält, wirft er es zum Fenster hinaus. Laßt doch die Toten ruhen, sorgt für die Lebenden. Aus dem projektirten Kranz und den Devotionen macht sich Goethe nichts und die Bürger aus dem teuren Konzert auch nichts. Um 650 Mark zu verdienen, müssen viele Bürger wochenlang schwigen. Ein Bürger.“ Ob dieser sonderbare Heilige auch bei anderen Ausgaben (z. B. Scharfstein usw.) so energisch protestiert? Wir sollten meinen, daß die Bewilligung 650 Mark doch wohl die dortige Gemeinde nicht gleich dem Bankrott nahebringen werden. Der Spießergest ist auch nach Goethes Ableben noch nicht in Jim-Nagen erloschen.

Die Goethefeier findet, wie uns mitgeteilt wird, aus Anlaß seines 150. Geburtstages Sonntag abend 7 Uhr in der Bauungshalle der Freien Religions-Gesellschaft Marktstraße 1 statt.

Ein unrautes Boot, ein sogenannter Einbaum ist in der Nähe von Preßler beim Heben von Baumstämmen mittelst eines Hebelapparates gefunden. Dem sonst gut erhaltenen Fahrzeug fehlt das eine Ende; es mißt immerhin noch 6.40 Meter in der Länge und dürfte im ganzen 8 Meter lang gewesen sein. Am Ende des Bootes ist ein Loch durchgebrannt. Der Boden des Bootes zeigt noch deutlich die beim Ausschleichen des Stammes geliebten Millen.

Circus Wulff ist gestern, wie angekündigt, hier eingetroffen und hat in dem Circusgebäude Einzug gehalten. Eine Menge Handwerker waren in den letzten Tagen beschäftigt, um die Manege für die Zwecke der Wulffschen Vorstellungen herzurichten; Wasserleitung wird gelegt, da eine lange nicht gezeigte Specialität der Pferdebesitzer, die Laucherpferde, vorgeführt werden sollen. In den Ställen stehen die Pferde in Reih und Glied. Unter ihnen nimmt sich besonders die große Anzahl Bonnhys reizend aus; Tierchen, kaum so groß wie ein Bernhardiner Hund, befinden sich unter ihnen. Auch andere Tiergattungen sind vertreten: Wildschweine, eine große Anzahl hübscher Hunde, einen Edel- und einen Lyshirich und natürlich auch einige Vgel. Heute abend findet die Eröffnungsvorstellung statt und morgen, am Sonntag, zwei Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr. Wir verweisen auf den Insuperatenteil.

Die Ueberführung der Pferde des **Circus Wulff** vom Güterbahnhof nach dem Circusgebäude wurde durch dazu beorderte Soldaten gesteuert ausgeführt. Darüber sind uns Beschwerden aus den Kreisen freier Arbeiter zugegangen, die in genügender Anzahl am Bahnhof vorhanden waren und Arbeitswillige in Menge gestellt hätten. Von der anderen Seite wurde aber in früheren Jahren, in denen der Transport in gleicher Weise bewerkstelligt wurde und die gleichen Beschwerden hervorrief, geltend gemacht, daß das Pferdmaterial zu kostbar sei, um es der Führung Ungeübter zu überlassen. Wir müssen die Berechtigung dieses Motivs anerkennen, so sehr wir auch die Enttäuschung der Arbeiter über den ihnen entgangenen Verdienst, der ihnen wohl zu gönnen wäre, nachempfinden können.

Gerichtliche Urteile.

Der 73-jährige Pastor emer. Dr. Quentin aus Wolfenbüttel wurde von der Braunschweiger Strafkammer wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des Strafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Pastor wurde sofort verhaftet.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde von der Strafkammer zu Elbing gegen den Schneider August Wendig aus Elbing wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Der Angeklagte war im Gerichtsgefängnis als Hilfs-Gefangener aufgefesselt.

fangenen aufseher beschäftigt. Er wird beschuldigt, mit Gefangenen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit in drei Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren.

Den kürzlich als Hochstapler in Havre verhafteten preussischen Baron Schelha-Steinmetz verurteilte das Pariser Zuchtpolizeigericht wegen Betruges an einer Versicherungsgesellschaft zu einjährigem Gefängnis.

Nachrichten aus der Provinz.

Aischerleben. (Jugendlicher Selbstmord.) Der Kaufmannslehrling G., von hier gebürtig, wurde nach Halle in die Klinik gebracht. Der etwa 17 Jahre alte Lehrling hatte sich in der Nacht vorher mittels eines Revolvers einen Schuß in den Kopf beigebracht. Diebeständeleien sollen den Anlaß zu der Schießerei gegeben haben.

Höfel. (Brandstifter.) Der Dienstknecht Otto Theis wurde verhaftet. Er soll 3000 Centner Stroh eines Gutbesizers in Grimnitz in Brand gesteckt haben.

Kranichfeld. (Verbranntes Kind.) Dienstag nachmittag brannte im nahen Dienstedt ein Wohnhaus nieder, wobei ein einjähriges Mädchen in den Flammen umkam. Die Entschung des Kindes ist darauf zurückzuführen, daß ein fünfjähriger Knabe das Bett anbrannte.

Nordhausen. (Zwei jugendliche Räuber.) Zwei junge Burschen, der 16-jährige Fleischerlehrling Richard Preising und der 14-jährige Maurerlehrling Hermann Bachmann aus Sachsa, standen gestern vor der hiesigen Strafkammer. Die beiden haben am 26. Juni d. Js. gegen Abend auf dem Wege von Sachsa nach dem Rabensberge eine Handarbeitslehretin räuberisch angefallen und ihr unter Androhung mit einem Dolche die Tasche mit 260 Mark entziffen. Als die vor Schreck ohnmächtig gewordene Dame wieder zu sich kam, waren die Räuber mit Tasche und Geld verschwunden. In Ehrich, wohin sie sich begeben hatten, lebten sie von dem geraubten Gelde lustig und in Freuden. Die Strafkammer belegte den Preising mit 2 und den Bachmann mit 1 1/2 Jahren Gefängnis und erkannte auf Einziehung des Dolches.

Oschersleben. (Vom Pferde gestürzt.) Dr. Mendenburg, der Pächter der Domänen Großalsleben und Emmeringen, stürzte auf dem Felde mit dem Pferde in einen Graben und war sofort tot; er hat bei dem Sturz das Genick gebrochen.

Trotha. (Arbeiter-Mißth.) Infolge eines Schwindel-Anfalls starb der 56-jährige Maurer Ferdinand Fröhlich, der an dem Neubau seines Bruders beschäftigt war, von einem Gerüst herab und schlug mit dem Kopfe an den Rand eines Fasses. Der Verletzte starb nach neun Stunden.

Wittenberg. (Fahnenflüchtig.) Der Kanonier Schüler aus Dranienbaum hat sich aus seiner Garnison entfernt. Derselbe hat auch ein Pferd mitgenommen, daß später in Priebe herrenlos aufgegriffen ist.

Kleine Chronik.

Von der Goethefeier in Frankfurt a. M. meldet die Nationalzeitung: Zur Teilnahme an der akademischen Feier am Montag haben Deputierte von zwölf Universitäten ihr Erscheinen zugesagt. Die übrigen deutschen Universitäten haben wegen der akademischen Ferien eine Beteiligung abgelehnt. Die Probefelddung der Straßen am Donnerstag ist glänzend ausgefallen. Am Goethedenkmal wird eigens ein kleines Elektrizitätswerk errichtet.

Die Pest ist auch im nördlichen China ausgebrochen und zwar in Nutschwang. Die Krankheit tritt bis jetzt nicht schwer auf, doch befürchtet man ernstlich, daß sie auch nach Tientsin und anderen Orten des nördlichen Chinas eingeschleppt werde. — Schon die Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts vom 23. August bringen die Meldung: Einer Mitteilung vom 17. August zufolge kommen täglich Pestfälle in Nutschwang vor. — Man glaubt, der Militärkordon um Dporto werde am Sonnabend gezogen werden. Die Einwohner verlassen massenweise die Stadt. Am Freitag sind drei neue Pestfälle vorgekommen. Man munkelt, daß auch in mehreren anderen Städten der Provinz Pestfälle vorgekommen seien. — Zur Abwehr der Pestgefahr ist am 22. August vom deutschen Kaiser eine Verordnung unterzeichnet, deren wesentlichste Bestimmungen lauten: § 1. Zur Verhütung der Einschleppung der Pest ist die Einfuhr von Leibwäsche, alten und gewaschenen Kleidungsstücken, gebrauchtem Bettzeug, Hader und Lumpen jeder Art aus Portugal bis auf weiteres verboten. § 2. Auf Leibwäsche, Bettzeug und Kleidungsstücke, welche Reisende zu ihrem Gebrauch mit sich führen oder welche als Umzugsgut eingeführt werden, findet das Verbot des § 1 keine Anwendung. Jedoch kann die Befreiung der Einfuhr derselben von einer vorherigen Desinfektion abhängig gemacht werden. § 3. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Einfuhrverbot unter Anordnung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zuzulassen. § 4. Der Reichskanzler ist ermächtigt, das Einfuhrverbot (§ 1) auf Portugal benachbarte Länder auszudehnen. § 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der italienische Komponist Mascagni wurde von den Amerikanern mit der Komposition einer Hymne zu Ehren des Admirals Tamm beauftragt und eine hervorragende New-Yorker Zeitung hat mit 12 500 Fr. das Recht erworben, die Hymne zuerst zu veröffentlichen. Sie soll in einem Monstrekonzert, das zu diesem Zwecke veranstaltet wird, zum ersten Mal zu Gehör gebracht werden. Auch ein Vergnügen!

Der 73-jährige Dichter Maurus Sokai hat sich mit der achtzehnjährigen Schauspielerin Arabella Nagh verlobt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Achtung Bau- und Möbeltischler! Rings um Magdeburg, in allen größeren Städten tobt der Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern um eine der wichtigsten Forderungen des arbeitenden Volkes, um die Verkürzung der Arbeitszeit. In Burg tobt der Kampf bereits über 20 Wochen, in Berlin und Leipzig ist er jetzt ebenfalls ausgebrochen. Die drei genannten Orte stehen auf Magdeburg, ob dort die Solidarität keine Phrasen ist. Jeder werden hier für Burg Bauarbeiten in Halle und Halle angefertigt.

Auch Tischlermeister B o l l hier, Roggenstraße, welcher die Forderungen der Berliner Bauarbeiter nicht anerkannt hat, sucht heute im General-Anzeiger Bauarbeiter und Tischler nach Berlin; die Leipziger seien ebenfalls nach hier und ba tritt nun die Frage an uns heran: Kollegen, ob wir gewillt sind, für unsere darben und kämpfenden Brüder in den anderen Städten von Magdeburg aus den Unternehmern auch ferner Ersatz leisten zu wollen. Sehen wir uns in unsern eigenen Mauern um. Ein jeder Einzelne muß sagen, daß Böhne von 15 Mark bei 11- bis 12stündiger Arbeitszeit, wie sie von Tischlermeister Straube u. a. gezahlt werden, viel zu gering sind. Wir haben also alle Ursache, auch hier die Gleichgültigkeit abzuwickeln und unser Augenmerk auf die Vorgänge in oben genannten Orten zu richten. Kollegen, zu diesem Zweck haben wir zum Montag den 28. August, eine öffentliche Bau- und Möbeltischler-Versammlung nach dem „Dreikaiserbund“ einberufen und hoffen wir, daß Ihr Mann für Mann erscheint. Die Ihr die Pioniere der Arbeiterbewegung an Orte wart, Ihr müßt auch jetzt wieder die Führung zu erhalten suchen. Ganz besonders sind die in Dampf-tischlereien beschäftigten und die älteren Kollegen hierzu eingeladen. Nicht hinterm Bierschüssel wollen wir rasonieren, sondern in den Versammlungen mit den jüngeren Kollegen raten und thaten, dann wird auch hier bald ein anderer Wind wehen. Deshalb auf zur Versammlung am Montag im „Dreikaiserbund“.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zäpfstelle Magdeburg. Unsere Mitglieder-Versammlung findet umständehalber nicht am 28. August, sondern am 4. September statt. — Die Ortsverwaltung.

Gross-Ottersleben. Die Metallarbeiter zur Flugblatt-Verbreitung versammeln sich Sonntag vormittag 10 Uhr in der Restauration von Andreas Bate in Gross-Ottersleben. —

Sonntag, 27. August: Statklub Einigkeit. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab gemüthliches Beisammensein.

Montag, 28. August: Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufs-genossen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Bürgerhaus. Naturheilverein Wilhelmstadt. Frauen-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in Köhlers Restaurant, Große Diederichstraße.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neue Neustadt. Jeden Montag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei M. Schall, Fabrikstraße. N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Montag und Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde im „Weißen Hirsche“. Radfahrklub „Stern“. Jeden Montag und Donnerstag Saalfahren.

Dienstag, 29. August: Athleten-Klub Gross-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. In der Buckauer Maschinenfabrik in Buckau legten 7 Schloffer die Arbeit nieder, weil ihnen eine Erhöhung der dort üblichen niedrigen Löhne (27 Pf. pr. Stunde) nicht gewährt werden sollte. Meister und Betriebs-führer waren sich hierbei einig. Diese Einigkeit war nach der Arbeitsniederlegung verschwunden. Keiner wollte die Schuld tragen.

Brüssel. Vor überfüllten Tribünen begann die Kammer Freitag die Diskussion des sozialistischen Antrags auf Verfassungs-Änderung behufs Einführung des allgemeinen gleichen Stimmrechts. Ministerpräsident Smet de Mayer spricht namens des Kabinetts gegen die Verhandlung des Antrages. Das Land wolle endlich einmal Ruhe haben. Die Sozialisten unterbrechen stürmisch.

London. Nach Meldungen aus Manila ist eine Deputation der auf den Philippinen ansässigen Europäer auf dem Wege nach London, um die englische Regierung um die Befreiung der Philippinen zu bitten und dafür den englischen Inselbesitz in Westindien an Amerika abzutreten.

New-York. Der amerikanische Konsul in Kanton, Beldoe, wurde abgesetzt, weil er angeblich einem Schiff das Recht verleiht, die amerikanische Flagge zu führen, trotzdem dasselbe den japanischen Kriegsmaterial liefert. — Die Revolution in San Domingo gewinnt erheblich an Ausbreitung.

Rom. Die Meldungen aus Tripolis rufen in Regierungskreisen große Besorgnisse hervor; der Aufstand breitet sich weiter aus. Die türkischen Truppen werden überall zurückgeschlagen. Frankreich konzentriert große Truppenmassen an der tunesisch-tripolitischen Grenze.

Viehmarkt.

Magdeburg, 25. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auktion 92 Rinder einst. 22 Bullen, 125 Kälber, 191 Schafziege, 682 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 34—36 Mk., b) junge fleischige 31—33 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 26—28 Mk. Bullen: a) vollfleischige 31—33, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färsen und Kälber: a) vollfleischige Färsen 30—32 Mk., b) vollfleischige Kälber 28—29 Mk., c) ausgemästete Kälber 26—27 Mk., d) mäßig genährte 23—25 Mk., e) gering genährte 20—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast 42—47 Mark, b) mittlere 38—42 Mk., c) geringe 32—37 Mk., d) ältere, gering genährte — Mk. Schafe: a) Mastlamm 29—31 Mk., b) ältere Mastlamm 26—29 Mk., c) mäßig genährte 21—25 Mk. Schweine: a) vollfleischige 51—52 Mk., b) fleischige 50—51 Mk., c) gering entwicelte 48—49 Mk., d) Sauen und Eber 40—45 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Feindenz: Mittelmaßig. Ueberhand: 5 Rinder, — Schafe, 70 Schweine.

Häute und Felle (außerkaufig mit Horn). Ochsenhäute, schwere rote 35—36 Pfg., Ochsenhäute, leichte 29—30 Pfg., Kuhhäute 28 bis 27 Pfg., Bullenhäute 21—23 Pfg., Kalbfelle (Mast) 35—36 Pfg. pro 1/2 Kilo, Kalbfelle (kleine) 4,00 Mark, Hammelfelle je nach Wollgehalt 1—3,50 Mark pro Stück.

Briefkasten.

E. S. Rein, das können wir nicht wissen. Sie müssen sich an das Berliner Polizeipräsidium wenden und Rückantwort belegen. Kann das keine Antwort geben, dann schreiben Sie an das städtische Hauptmeldeamt (Rathaus) in Berlin. Künftig geben Sie aber Ihren vollen Namen an.

Achtung!

Bau- und Möbeltischler!

Montag, den 28. August 1899, abends 8 Uhr

im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstrasse

Oeffentl. Versammlung obiger Branchen.

Tages-Ordnung:

Die gegenwärtigen Lohnkämpfe der Tischler und Stellungnahme der Magdeburger Tischler zu denselben. Referent: Theodor Gloße, Berlin.

Kollegen! Es wird Zeit, daß auch wir unsere Wünsche dem vereinigten Unternehmertum zur Kenntnis bringen, oder glaubt Ihr, daß unsere Wünsche schon erfüllt werden, ehe wir sie angefordert haben. Wir glauben, daß es nur eines Appells an unsere Kollegen bedarf und jeder wird am Montag abend im „Dreikaiserbund“ erscheinen. Der Einberufer.

Achtung!

Metallarbeiter von Gross-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckebeck.

Oeffentl. Metallarbeiter-Versammlung

am Sonntag, den 27. August, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum goldenen Stern in Gross-Ottersleben.

Tages-Ordnung:

1. Die Notwendigkeit der Arbeitslosen-Unterstützung seitens des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Referent: Alwin Brandes, Sudenburg.
2. Wie vereinbaren die ausgetretenen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes ihre Handlung mit den Aufgaben der modernen Proletarier?
3. Verschickenes. 2272 Metallarbeiter, Kollegen! Agitiert für die Versammlung. Wir haben Ursache zu zeigen, daß wir nicht gleichgültig sind gegenüber all den Vebereien, die gegen uns unternommen werden. Wir können verschiedener Meinung über einen Schritt in der Taktik sein, unsere Organisation muß aber trotzdem wachsen. Einigkeit muß uns herrschen. Kollegen, Ihr müßt hier helfen. Der Einberufer.

Kräjt. Mittags- u. Abendstich zu 30 u. 40 J* Eine Holzbrehband m. Werk, Schraubn. Schant- u. Speisewirtschaft Hoteltreib. 21. Supp. u. Schwg. z. v. Wanzl. Str. 11, III, I.

Zur Goethe-Feier
empfeht
Goethe's Meisterwerke
Zwei Prachtbände
mit 335 Original-Illustrationen.
Früher 10 Mk., jetzt 3.50 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Breiteweg 127.

H. Reichardt
Schuh-Geschäft
Neustadt, Breiteweg 120a
empfeht in großer Auswahl
Schuhe und Stiefeln
1906 in solider Ware zu billigen Preisen.

Cirkus Ed. Wulff.
Heute Sonntag, den 27. August, nachmittags 4 Uhr:
Große außerordentliche Vorstellung.
Zu dieser Vorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.
Abends 8 Uhr: **Zweite Parade-Gala-Eröffnungs-Vorstellung.**
Sypologisches Potpourri mit a) 6 Goldfischhengsten, b) 8 arabischen Schimmeln, c) 10 Trakener Hengsten, dressiert und vorgeführt vom Direktor Wulff. — Auftreten der unüberwundenen dänischen **Elite-Parterre-Akrobaten-Gruppe Cresti.** — **Großes Ballet-Divertissement,** ausgeführt vom gesamten corps de ballet.
Montag, den 28. August: **Grosse brillante Vorstellung.**

Seemann's Gesellschaftsgarten.
Sonntag, den 27. August:
Letztes grosses Kinderfest
verbunden mit Konzert und verschiedenen Spielen und Ueberraschungen für Kinder.
Anfang nachmittags 3 Uhr. — Eintritt 10 Pfg.
Freundlichst ladet ein **R. Seemann, Rogauerstraße 60.**

Friedrichslust.
Empfehle allen werthen Vereinen zur Herbst- und Winter-Saison meine Solistinnen zum
Abhalten von Bällen und anderen Festlichkeiten.
Um gefälligen Zuspruch bitte
W. Gens.

Friedrichslust
1647 Leipzigerstraße 52. Telefon 2407
Heute Sonntag Tanz.
Ergebenst ladet ein **W. Gens.**

Zerbster Bierhalle
Telefon 2442 Sonntag: Telefon 2442
Öffentlicher Tanz.
1909 Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**
Empfehle die pracht- und geschmackvolle Dekoration vom Holzarbeiter-Verein zur gefälligen Ansicht.

Neid's Etablissement
1870 (Inhaber H. Brüning)
Heute Sonntag von 3 Uhr ab: **Tanz.**

Luisen-Park.
Heute Sonntag von 3 Uhr ab:
Grosses Garten-Konzert.
Im Saale Tanz.
1972 Von 5 Uhr ab nach 2 Uhr.
Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Drei Kaiser-Bund.
Sonntag Tanz.
Ergebenst ladet ein 1971 **E. Hartmann.**

Gelegenheitskauf!
Teppiche
für Wohnzimmer von 3 Mark an.
Großart. Auswahl Salon-Teppiche
Prachtmuster, darunter ein Posten Teppiche mit kleinen Farbensehlern, aber in reellen Qualitäten spottbillig.
Gardinen
creme und weiß, abgepaßt und vom Stück, nur gute staubfreie Ware, Mtr. von 45 Pf. an.
Spachtel-Boulcaus und Kanten.
Große Posten Partieren
hochmoderne Sachen, darunter viele einzelne Chales, a Paar von 1.50 und 3 Mark an.
Tischdecken von 1 Mtr. an bis zu den feinsten, Divandecken 6 Mtr., Steppdecken, Bettdecken, Läuferstoffe in Wolle und Simoleum, Bett- und Pultteppiche von 90 Pf. an.
Posten feiner weißer Hissen mit Einfäden
jauber gearbeitet, von 1 Mtr. an.
Meliertes Nessel
Mtr. 10 Pf. 2298
Achten Sie auf meine Firma.
Hermann Zadek
35 Breiteweg 35
1 Treppe
gegenüber Café Sachleben
im Bädermeister Radetzky'schen Hause.

Nachdruck verboten!
Brautpaaren
empfehle
meine 4 großen **Möbel-** 2297
Aussteuer-Magazine.
Kein Laden!!
Keine großen Schaufenster.
Keine große Ladenmiete.
Daher staunend billig.
Komplete Einrichtungen
von 175
250, 300, 375, 400
bis 5000 Mk.
Divans u. Plüschgarnituren und Matratzen aus eigener Werkstatt.
Streng reelle Bedienung.
Rosenberg
Katharinenstr. 8.

Reelle Leute
— erhalten Kredit —
Waren jeder Art
auf bequeme Teilzahlung unter sehr günstigen Bedingungen im
ältesten und bestrenommiertesten
Waren- und Möbel-Kredit-Haus 2145
A. Friedländer
Breiteweg 118L
Rutz vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal

Weisser Hirsch, Neustadt.
Infolge des heutigen Vortrages des Naturheilvereins beginnt der
Tanz
erst um 6 Uhr. Ergebenst ladet ein **P. Möbus**

Gesellschaftshaus zur Krone, Neustadt.
Wir woll'n zur Krone geh'n,
Da tanzt's sich's wunderschön.
Meinen geehrten Gästen und allen Bekannten zur Mitteilung, daß von kommenden Sonntag, den 27. August ab in meinem Lokale wieder
Tanz bei gutbesetztem Orchester
(Kapelle Stutzer) stattfindet. Hierzu ladet freundlichst ein **Bernhard Spröde, Moldenstraße.** 2260

Rischbieters Garten.
Sonntag: **Konzert.** 182
Montag u. Donnerstag: **Frei-Konzert.**

Lemsdorf. Zum Deutschen Kaiser.
Heute Sonntag: **Tanz.**

Diesdorf. Gasthof zum weissen Ross.
Sonntag: **Öffentlicher Tanz** 2290
wozu freundlichst einladet **H. Hildebrandt.**

Herzogs Garten, Neuholdensleben.
Sonntag, den 27. August 1899, von 3 Uhr ab
Tanz.
Gratis: **Blumen-Verlofung.** 2299

Naturheilverein Neue Neustadt.
Sonntag, den 27. August, nachm. 3 Uhr im Weissen Hirsch, großer Saal
Vortrag
über: **Ursache und Bekämpfung der Nervosität.**
Referent: Herr Dr. Simoni aus Budapest.
Gäste haben Zutritt. Eintritt 10 Pfennig.
2274 **Der Vorstand.**

Dienstag, den 29. August, abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
des **Centralverbandes der Maurer Deutschlands**
(Zahlstelle Magdeburg)
im Drei Kaiserbund, Gr. Storchstr. 7.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Koch. 2. Vereins-Angelegenheiten. 2300
3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet **Die Verwaltung.**

Öffentliche Versammlung
aller Bau- u. Erdarbeiter von Magdeburg u. Umgegend
am **Dienstag, den 29. August, abends punkt 7 Uhr**
im Saale des Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.
Tagesordnung:
1. Bericht über die angenommene Lohnstatistik. 2. Die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und die brutale Gewalttat der Unternehmer in denselben. (Referent: Genosse Wender.) 3. Verschiedenes.
Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert es, daß die Kollegen Mann für Mann und pünktlich am Platze sind.
2304 **Der Vertrauensmann.**

Fermerleben. 2188
Sonntag: **Tanz.**
Ergebenst ladet ein
Witwe Lauth (Gasthof z. gold. Engel).
Freie Gemeinde Sudenburg.
2304 Am Sonntag, den 27. d. Mts., abends 7 Uhr findet in der Gemeindehalle der Magdeburger Freien Religions-Gesellschaft eine **Goethe-Feier** statt, zu der eine freundliche Einladung an uns ergangen: folgedessen ersuchen wir die Mitglieder unserer Gemeinde um eine recht zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Victoria-Theater.
Sonntag, den 27. August 1899:
Novität! Zum 2. Male: **Novität!**
Schildebold's Engel.
Poffe mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Rankhädt.

C.G. Schuster
1824
Musikinstrumenten-Mechanik
Markneukirchen
Directe und vortheilhafteste Bezugsquelle
Max. varlange Catalog No. 322.
2192

Wilhelmsbad.
Brausebäder.
Wannenbäder. 1962
Sonntags abends 7 1/2 Uhr:
Schwimmbad mit Brausen
10 Pfennig.

* Ein junger Mann wird gesucht (mit oder ohne Kost) Morgenstraße 12, D. pt.
* Zu Frau Marmuths heut. Weigenfeste ein donn. Lebehoch, daß d. gg. Weinberg wadelt.
* Unserem Klub-Kollegen **Chr. Kleinau** die besten Glückwünsche.
* Unserm Freund Kleinau zu seinem heute Sonntag stattfind. Weigenfeste ein donnerndes Lebehoch!
2295 **A. W. J. S.**
* Unserm langjährigen Kollegen und Genossen **August Puhlmann** zu seinem am Sonntag, den 27. d. Mts. stattfindenden Geburtstage unsere aufrichtigste Gratulation.
2295 **H. K., K. Sch., H.**
* Dem Bädermeister **Robert Jungmann** zu seinem 26. Geburtstag ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Kasperler wadelt. 12 mal? Ra wegte wadt. **Die Durstigen.**

Die Pestgefahr.

Seit Auftreten der Pest in Ägypten, wohin sie von Indien eingeschleppt worden ist, schien selbstverständlich Europa in erster Linie von dort aus bedroht zu sein, bis plötzlich vor wenigen Tagen Pestfälle aus Oporto gemeldet wurden. Damit ist gewiß die Gefahr für das übrige Europa bedeutend gesteigert, denn die Intensität des überseeischen Personenverkehrs ist nicht zu vergleichen mit dem ungeheuren Verkehr, der heutzutage durch die Eisenbahnen vermittelt wird; ganz abgesehen von der viel geringeren Entfernung dieses Seuchenherdes. Für die heutige Generation boten die bisherigen Nachrichten über die heftige Epidemie „weit hinten“ in Indien wenig Interesse, denn die Kenntnis der furchtbaren Verheerungen, unter denen Europa in früheren Jahrhunderten durch die Pest litt, ist nicht weit verbreitet; selbst das ist wenig bekannt, daß im 19. Jahrhundert noch in Griechenland, Italien und Rußland derartige Epidemien auftraten, ja daß seit dem letzten Erscheinen der Pest in den Gouvernements Astrachan und Saratow vor 21 Jahre verfloßen sind!

Oporto ist eine Stadt von ungefähr 140 000 Einwohnern; südländischer Schmutz und die traurigen sozialen Verhältnisse breiter Bevölkerungsschichten bieten dort der Seuche einen guten Boden, die elende Verwaltung des sehr verschuldeten Landes Portugal thun das Uebrige. Mit Spanien, wohin fünf Eisenbahnlinien führen, besteht ein reger Verkehr, und gewiß ist dieses Reich zunächst bedroht; die Verhältnisse liegen dort ähnlich wie in Portugal, was sich auch bei der letzten heftigen Cholera-Epidemie deutlich zeigte.

Bezüglich der Möglichkeit der weiteren Verschleppung ist hauptsächlich zu beachten, daß sich die Pest am leichtesten in Gegenden mit ungünstigen hygienischen Verhältnissen einnistet, wo sie auf eine arme, schlechtgenährte Bevölkerung trifft, die in schmutzigen überfüllten Räumen haust. Unterschiede des Klimas und der Rasse wie der Jahreszeit sind von ganz untergeordneter Bedeutung. Daß eine Abperrung des Verkehrs zwecklos ist, das haben alle Erfahrungen der letzten Decennien überzeugend bewiesen. Gewiß, wenn kein Mensch, kein Gepäckstück, nicht ein Stück Ware aus dem verseuchten Lande herauskömte, so wäre damit jede Gefahr beseitigt; aber die Undurchführbarkeit einer solchen Maßregel liegt bei der heutigen Dichte des Verkehrs so auf der Hand, daß man darüber weiter kein Wort zu verlieren braucht. Nur rückständige Verwaltungen verfallen auf ein solches Auskunftsmitglied, und selbstverständlich wurde dies auch sofort von Spanien angewendet, und ebenso prompt meldeten wenige Tage später die Blätter, daß es „einigen Reisenden geblüht sei, heimlich die spanische Grenze zu überschreiten“. Wohl aber ist es möglich, gewissen besonders gefährlichen Materialien den Eintritt zu verweigern, wie gebrauchter Wäsche, Häutern, Fellen, Häuten u. Im übrigen empfiehlt sich statt der Abperrung des Verkehrs seine ärztliche Ueberwachung, die ohne Epizone geschehen muß und mit Desinfektion gebrauchter Wäsche und ähnlichem verbunden wird.

Es ist besonders wichtig, daß die ersten Fälle sofort richtig erkannt werden. Bei uns schien die Pest, seitdem große Epidemien in Europa nicht mehr auftraten, so bedeutungslos, daß sie in den üblichen medizinischen Lehrbüchern nicht einmal behandelt wird; an Ärzten aber, die selbst Pestfälle gesehen haben, dürfte es in Deutschland, wenn es hoch kommt, kaum mehr als zehn geben. Es würde sich daher empfehlen, von amtswegen an alle Ärzte eine kurzgefaßte wissenschaftliche Abhandlung über diese Krankheit zu verteilen, eventuell einschlägige bakteriologische Kurse in allen Universitätsstädten abzuhalten.

Wir erwarten, daß die Regierung angefaßt des Ernstes der Lage die Hände nicht in den Schoß legen wird — das könnte sich fürchterlich rächen.

Aus der Parteibewegung.

Eine **Kreisversammlung** für den ersten nassauischen Wahlkreis tagte am Sonntag in Hedderheim. Aus dem Bericht des Vertrauensmannes ging hervor, daß in der Zeit vom 1. September 1898 bis 31. Juli 1899 ein Ueberschuß von 938 Mark erzielt wurde, so daß das Kreisvermögen auf 1027 Mark angewachsen ist. Zur Frage der **Meinewahlen** wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige neunte Parteikonferenz des ersten nassauischen Wahlkreises empfiehlt den Genossen, überall, wo es möglich ist, sich an den in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, sowie an den in den nächsten Jahren stattfindenden Gemeinde-Ergebniswahlen zu beteiligen. Die Konferenz ersucht die anwesenden Delegierten dringend, auch da, wo keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, einen Versuch zu machen.“ Der Antrag, nur solche Kandidaten aufzustellen, die das sozialdemokratische Programm anerkennen, fand merkwürdigerweise Widerspruch, wurde dann jedoch angenommen.

Die **Volksstimme in Frankfurt a. M.** wird vom 1. Januar an eine wesentliche Erweiterung erfahren, die damit zusammenhängt, daß die dortigen Parteigenossen die Druckerei in eigenen Betrieb übernehmen werden.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wegen **Beleidigung** des Sekretärs des Gewerbe-Schiedsgerichts in Crimmitschau wurde der Redakteur des Textilarbeiters, Genosse Wagener, am Dienstag von der Ferien-Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz zu einem Monat Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Soziale Bewegung.

Nach zwölfwöchentlichem hartnäckigen Kampfe beschlossen die **Dresdener Maurer**, den Streik bis auf weiteres zu vertagen. Sämtliche Streikende sind im Laufe der letzten Wochen in Arbeit gebracht worden. Den geforderten Lohn von 50 Pfennig pro Stunde bekommen 1300 Kollegen. Die übrigen arbeiten für einen Stundenlohn von 44—48 Pfennig. Während vor dem Streik die Löhne zwischen 38 und 48 Pfennig schwankten und der Durchschnittslohn 44,7 Pfennig betrug, beläuft er sich jetzt auf 47,8 Pfennig. Wenn auch von einem vollen Siege nicht die Rede sein kann, so beweisen doch die angeführten Zahlen, daß der Durchschnittslohn um 3 Pfennig pro Stunde gestiegen ist. Es wird jedoch ausdrücklich darauf gewarnt, daß Kollegen jetzt nach Dresden reisen. Die Bauten sind genügend mit Arbeitskräften versehen und es könnte etwaigen zureichenden Kollegen passieren, daß sie wochenlang beschäftigungslos umherlaufen müssen. Rückreisegelder werden von der Streikkommission auf keinen Fall mehr vergütet.

Zum **Formerstreik in Leipzig**. In der Begründung, mit der die Metallindustriellen die Intervention des Gewerbegerichts als Einigungsamt abgelehnt haben, heißt es: „Nachdem ein großer Teil Modelle und mit ihm eine große Zahl Aufträge von Leipzig nach dem übrigen Deutschland, teils sogar nach dem Auslande gegangen ist und nach den einmal geschlossenen Verträgen dort vielfach auch auf längere Zeit verbleiben muß, und nachdem der bei weitem größte Teil der Gießereien wieder in die Lage versetzt ist, die noch verbliebene Rundschaft befriedigen zu können, was dadurch möglich geworden ist, daß man Handwerker angelehnt hat, ferner dadurch, daß verschiedene Anständige die Arbeit wieder aufgenommen haben und daß auswärtige Arbeitskräfte herangezogen sind, ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß der größere Teil der Anständigen in Leipzig in nächster Zeit wieder Arbeit finden kann und es dürften unter Umständen Jahre vergehen, bis es gelungen sein wird, wieder so viele Aufträge nach Leipzig zu ziehen, daß die bis vor dem Auslande hier beschäftigt gewesene Zahl Former wieder erreicht wird.“

Die Unternehmer halten deshalb die Einigungsverhandlungen für zwecklos. Um sie ihnen mit der Zeit doch als zweckmäßig erscheinen zu lassen, haben die Centralverbände der Former und der Metallarbeiter an die Verbands-Bahnhöfe ein Circular erlassen, in dem es heißt:

Diese Stellung des Unternehmerverbandes (zu dem Einigungsversuch des Gewerbegerichts) findet seine Erklärung darin, daß derselbe durch Einführung von außerhalb Leipzigs hergestelltem Guß der Maschinen ganz gewaltig gesteift worden ist und sich die Unternehmer der Illusion hingeben, daß die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt lediglich ein Ausfluß der Schwäche der Streikenden ist, die nach Meinung der Unternehmer mit ihrem Latein zu Ende sind. Dem gegenüber erklären wir, daß eine derartige Hoffnung eine trügerische ist. Noch stehen die Leipziger geschlossen da, fest entschlossen, ihren Kampf in Ehren zu beenden. Die paar Arbeitswilligen vermögen die Unternehmer nicht herauszureißen, wenn sie auswärts keine Hilfe bekommen. Dies ist leider bis dato in mehr als ausreichendem Maße durch Anfertigung von Guß außerhalb Leipzigs geschehen und muß künftighin anders werden. Soll der Kampf der Leipziger nicht zwecklos in die Länge gezogen werden, so darf künftighin nach Leipziger Modellen für Leipziger Firmen kein Guß mehr auswärts gefertigt werden. Die unterzeichneten Vorstände ersuchen Sie daher, in den beteiligten Kreisen Ihres Bezirks darauf hinzuwirken, daß den von Leipzig kommenden Gußaufträgen künftighin mehr Aufmerksamkeit als bisher zugewandt und die Anfertigung derselben unterbleibt, ganz gleichgültig, ob es sich um vor dem Streik schon auswärts angefertigten Rundschaftsguß oder um wegen Streiks erteilte Neuaufträge von Leipziger Firmen handelt. Allenfalls, wo Leipziger Modelle auf-tauchen, ist sofortige Mitteilung an das Streikkomitee, Leipzig, Dresdenerstraße 20, notwendig.

Es ist zu wünschen, daß die Solidarität der deutschen und ausländischen Former ihren Leipziger Kollegen zum Siege verhilft.

Der Streik der **Lederarbeiter in Wilster** dauert unverändert fort. Alle Mittel der Unternehmer, Arbeitswillige zu finden, scheiterten an dem einmütigen, taktischen Vorgehen der Streikenden. Ueberzeugt von ihrem Rechte, lassen sich die Streikenden durch nichts in ihrer Siegeszuversicht beeinträchtigen. Sie rechnen auf die Solidarität der deutschen Arbeiter. Auch der Vorwurf der Arbeitslosen, den die Fabrikanten den Streikenden machen und durch die bürgerliche Presse gehen lassen, ist eine dieser Kleinigkeiten, die das Unternehmertum als Waffe gegen den feisten Wall der Streikenden benutzt. Wenn man bedenkt, daß, so weit es irgend angeht, die Streikenden durch Feldarbeit u. die Kasse zu entlasten suchen, so ist es leicht ersichtlich, wie hinfällig dieser Vorwurf ist. An Euch Genossen, Arbeiter, aber wenden wir uns. Unterstützt uns in diesem Kampfe, den Ihr ja bereits zu dem Tüchtigen gemacht habt. Erlaubt es nicht, daß die Fabrikanten die überaus starke Organisation in Wilster und damit ganz Holsteins lahm legen. Mit uns ist das Recht, mit uns der Sieg. Der Verband der Lederarbeiter Deutschlands.

Die **Bergarbeiter-Bewegung in Rußland-Polen** hat eine bedeutende Ausdehnung angenommen. In der Zeit vom 11. bis 16. August stellten in dem Revier Dombrowa-Sosnowica auf fünf Werken zwischen 7000 bis 8000 Arbeiter die Arbeit ein. Ihre allgemeinen Forderungen gehen auf Lohnerhöhung, Reform der Bruderladen, Gründung von Altersrenten-Kassen und überhaupt Regulierung des ganzen Versicherungswesens. Außerdem haben die Arbeiter jedes Werkes noch besondere Forderungen gestellt, wobei meistens die Entlassung verhafter Beamten gefordert wird.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Geschäftsführer **Paul Gleiche** zu Burg, geb. 1856, war Mitinhaber der „Burger Schuhfabrik, vormals Franz Gleiche“, die am 2. September 1898 in Konkurs geriet. Es stellte sich dabei heraus, daß er in der Aufstellung der Bilanz gefehlt hatte. Ferner hat er gemeinschaftlich mit seinem Bruder, Schuhwarenfabrikanten **Gustav Gleiche**, geb. 1865, der deswegen bereits abgeurteilt ist, etwa 1600 Mark einkassierte Gelder veruntreut und war nach Amerika geflüchtet, von wo er später zurückkehrte. Bei der Eintragung des Gesellschaftsvertrags in das Handelsregister im Juli 1898 hatten Paul und Gustav Gleiche vor dem Amtsgerichte in Burg unwahre Angaben gemacht und dadurch gegen § 80 des Gesetzes vom 20. April 1892 verstoßen. Der Gerichtshof verurteilte wegen dieser Straftaten Paul Gleiche zusätzlich zu 9 Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, Gustav Gleiche zusätzlich zu 1 Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe.

Auf dem Bahnhofs zu **Neuhaldensleben** bestand aus Brotneid Feindschaft zwischen den Bahnarbeitern, insbesondere den Gepäckträgern und dem Dienstmann **Lübke**, der ihnen große Konkurrenz machte und dadurch viel Ärger bereitete. Am 16. Mai d. J. kam es dort zwischen Lübke und dem Bahnarbeiter **Heinrich Helmecke**, geboren 1856, zu einem heftigen Wortwechsel. Letzterer ergriff unter Schimpfreden einen Knüttel und schlug Lübke damit derart über den linken Arm, daß ein Knochenbruch am Ellenbogengelenk entstand, der Verletzte vier Wochen lang erwerbsunfähig war und noch jetzt schwere Arbeiten nicht verrichten kann. Helmecke wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Reisende **Carl Höhne** aus Halle, geboren 1858, wurde vom Schöffengerichte zu **Groß-Salze** am 14. Juni d. J. wegen gemeinschaftlichen **Hausfriedensbruchs**, begangen im „Ratskeller“ daselbst zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Gewerbegericht Magdeburg.

Ohne Kündigung entlassen ist der Monteur **Sch.** von dem Ingenieur **Wittger**. Ersterer fordert vom letzteren 54 Mark Entschädigung für vierzehn Tage, die ihm vom Gewerbegerichte auch zuerkannt werden, da kein genügender Grund zur sofortigen Entlassung vorlag.

Vertragsbrüchig wurde der Arbeiter **M.** bei der Witwe **Albert**, die hierorts ein Biergeschäft betreibt. Dem **M.** wurden deshalb 8,39 Mark Lohn, den er jetzt verlangt, einbehalten. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen, da er kontraktbrüchig gewesen sei.

Angenommen aber nicht beschäftigt will der Wächter **R.** von dem Holzhändler **Aug. Behrens** sein. Er verlangt für 14 Tage 24 Mark Lohn, wird aber mit seiner Forderung abgewiesen, da durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, daß Kläger nicht fest, nicht bestimmt engagiert war.

Lohn einbehalten. Die Näherin **S.** verlangt von der Firma **Frenke** 5,50 Mark rückständigen Lohn. Der Beklagte behauptet, die Klägerin habe ohne Kündigung aufgeführt, er halte sich deshalb an dem Lohne schadlos. Die Klägerin bestreitet, kontraktbrüchig geworden zu sein, dem Beklagten habe die schriftlich abgefaßten Kündigungsbedingungen in seiner Arbeitsordnung durch eine mündliche Vereinbarung aufgehoben. Nach letzterer sei die gegenseitige Kündigung ausgeschlossen. Beklagter muß dies zugeben und wird insolgedessen zur Zahlung der Forderung verurteilt.

Keinen Lohn hat der Arbeiter **B.** von dem Bierhändler **Siebert** bekommen. Er verlangt denselben nun von dem Kaufmann **Bloch**, dem die ganzen Geschäftskonten gehören und der dem Siebert das Geld zur Eröffnung des Geschäfts lieh. **S.** hat sich vergiftet, von dem ist nichts zu bekommen und mit seiner Klage wider **Bloch** wird Kläger abgewiesen, da derselbe nicht Arbeitgeber gewesen sei.

Ohne Kündigung will die Sängergesellschaft **S.** von dem Theaterdirektor **Schred** entlassen sein. Sie verlangt deshalb für vierzehn Tage 146,67 Mark Lohnentschädigung, wird aber, da sie durch Quittung erklärt, an den Beklagten keine weiteren Ansprüche zu haben, und durch den Eid des Beklagten, daß Klägerin mit der vorgelegten Quittung stillschweigend einverstanden war, abgewiesen.

Bermischte Nachrichten.

Eine **schwere Pilzvergiftung** hat, nach der **Fliege-Zeitung**, unter den auf dem Rittergut **Sunderode** beschäftigten Polinnen ihre Opfer gefordert. Eine von den polnischen Mädchen hatte sich am Dienstag voriger Woche Pilze gesucht, unter diesen jollen Fliegenpilze gewesen sein. Das Mädchen hatte die Pilze schon im Walde gereinigt und

Zur gefl. Beachtung!
Neu eingetroffen!

Ich hatte Gelegenheit, große Posten

engl. Tüll-Gardinen

weit unter regulärem Preis an mich zu bringen und offeriere diese, so lange Vorrat, 115 u. 130 cm breit, bessere Qual., vollständig staub- und appetitfrei, pr. Meter 40 und 45 Pfg., regulärer Preis 60 bis 70 Pfg.

Ferner empfehle: Kongreßstoffe, Spachtel-Rouleaus und Spachtel-Ranten, Teppiche, Sofa-bezüge, Steppdecken, Tisch- und Bettdecken, Bettvorlagen usw. usw.

Zu erstaunlich billigen Preisen gelangen ferner zum Verkauf: Große Posten hervorragend gute garantiert waschechte Qualitäten Bettzeuge, Bett-inlette, Bettfatin, Laten- und Semden-Seinen, Damaste, Tischzeuge, Handtücher, Linnen, Semden- und Hausstüch.

Ausserordentlich grosse Auswahl schwarzer Mode- und Trauerstoffe, sowie grosse Auswahl schwarzer und farbiger Seidenstoffe für Kleider und Blusen, nur durchaus solide und haltbare Qualitäten, werden beständig unter regulären Preisen abgegeben.

Große Restposten Neuheiten verschiedenartiger

Damen-Kleiderstoffe

für Haus-, Straßen- und Gesellschafts-Kostüme empfehle, so lange Vorrat, pr. Kleid = 6 Meter 3.60, 3.90, 4.00, 7.20 Mr.

Grosse Restposten Tuche, Buckskins, Cheviot- und Kammgarnstoffe, beste Aachener und Cottbuser Fabrikate, passende Restlängen für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Joppen etc. etc. verkaufte zu beispiellos billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit für Fräulein zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.

Für Wiederverkäufer beständig größere Partien

in Kleiderstoffen, Seinen, Druckstoffen und Baumwollwaren am Lager.

Isidor Gabbe

Größtes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe

Verkaufsräume 1 Treppe hoch. **Breiteweg 9/10, gegenüber Leiterstr.** Verkaufsräume 1 Treppe hoch.

Sonntag von 7-9 und 11-2 Uhr geöffnet.

Garantiert doppelt so billig offerierte: **Erstaunlich billig offerierte: Garantiert doppelt so billig offerierte: Garantiert doppelt so billig offerierte:**



Singer Nähmaschinen

für jede **Branche der Fabrikation** wie für jede **Häusliche-Näharbeit.**

Die Nähmaschinen der Singer Co. verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen.

Kostenfreier Unterricht in der Modernen Kunststickerei.

Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Konstruktion. Singer Elektromotoren, speziell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Größen.

Singer Co. Nähmaschinen

Act. Ges.

1765

Riesen-Bazar

Buttergasse Nr. 4, dicht am Alten Markt.

Riesig billig

verkaufe: Emaille-, Porzellan-, Steingut-, Glas-, Holz- und Lederwaren, Lampen, sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte und verschiedene Bedarfsartikel. Ein Versuch lohnt.

2299

Aug. Besse.

Erste galv.-elektr. Heilstation

(System Dr. Dr. von Alimonda)

694

Gründliche Heilung für innere und äußere Leiden.

Spezialkuren besonders für Nervosität und Schlaflosigkeit, sowie Rheumatismus, Asthma, Gemütskrankheiten, Zuckerkrankheiten, Quecksilbervergiftung, Magenleiden, Flechten und sämtliche Hautkrankheiten usw. Ganz mildes und schmerzloses Verfahren, ohne Berufsstörung und Verringerung der Lebensweise.

Fr. Kolbe, Magdeburg, Jakobsstr. 39, 1. St.

Achtung!

Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter Auswahl bei

H. Schulze, Wilhelmstadt

Gr. Diesdorferstr. 50.

Reparaturen werden sauber u. billig geliefert.

Naturheil-Anstalt

Schrotdorferstr. 1a.

2218

Badegelegenheit von 8 bis 8 Uhr.

Empfehle meine

Reparatur-Werkstatt für Gold- u. Silberarbeiten

sowie auch für alle anderen Schmuckarbeiten. Vergolden u. Versilbern billigt. Spezialität: Ringe in all. Ausführung, Verlobungsringe, das Paar schon von 7 Mk. an, massiv und geflechtet gestempelt 0333 u. 0595, nur selbstgearbeitete Sachen. M. Dietrich, Goldschmied, Schmiedehofstr. 3, part. Kein Laden. Gegründet 1878.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Größtes Waaren-Abzahlungs-Geschäft.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Abzahlungen schon von 1 Mk. an.

Möbel,
 Betten, Polsterwaren,
 ganze Ausstattungen.
Hermann Liebau,
 Magdeburg, Breiteweg 127,
 Ecke Schrotdorferstr., gegenüber
 der Katharinen-Kirche.
 Herren-, Knaben- und
 Damen-Garderobe,
 Manufakturwaaren u. Weisswaren,
 Gardinen.

Jedermann erhält Credit.

2137

Neu eröffnet!

Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.

Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.

Eintrittspreis 1.05 Mk. incl. städtischer Billetstener, Militär und Kinder 50 Pf.

August Heine

Schmidstr. 43/46.

Künstl. Zähne u. Gebisse
 Zahnoperationen.
 - Teilzahlung gestattet.

Zähne

Rud. Barfels

Schönebeckstr. 29/30
 Gde Gärtnerstraße.

691

Neues, gut ausgebackenes

Roggenbrot

bei schwerem Gewicht liefert
 Ernst Grunert, Bäckermeister
 Magdeb.-Südend., Breiteweg 41.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Öffnet: Männl. Abteilung von 7-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.

Weibl. 9-1 5-7

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:

Ziegeleiarbeiter, Ackerknechte, Kutscher, Wurstverkäufer, Hausdiener und Wärter für Anstalt, Hausdiener, Hausburschen, Feilenhauer, Möbelschleifer, Drechsler, Marmor-schleifer, Buchstabenmacher, Klempner, Maler, Anstreicher, Schwarzblechklempner, Fleischer-lehrlinge, Buchstabenmacher- und Tischlerlehrlinge.

Weibliche Abteilung:

Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten.

Stellung suchen:

Männliche Abteilung:

Arbeiter, Arbeitsburschen, Kutscher, Geiger, Maschinenwärter, Boten, Wächter, Handwerker aller Art.

Weibliche Abteilung:

Geschäfts-, Dienst- und Wirtschaftspersonal aller Art, Frauen für alle Hausarbeit

Wieder eingetroffen!

Waschechte Cretons u. Satins zu Bettbezügen

2243

➔ Meter 25 Pfg. ➔

Elsasser Haustuche

Erstaunend billig!

➔ Meter 25 Pfg. ➔

Erstaunend billig!

Alte Markt
12.

S. Friedeberg jr.

Alte Markt
12.

Durch Neubau meiner 5 Möbelspeicher

werden Sie nirgends solche Gelegenheit in der Auswahl sowohl, wie in der billigen Preisstellung finden, als in den grossen Läden und 5 Möbelspeichern

Magdeburg, Jakobsstr. 51, dicht a. Alt. Markt, gegb. d. Rathaus.

Sopha- und Plüschgarnituren in allen nur denkbaren feinen Bezügen.

Wohnungs-Einrichtungen aller Art, sehr reiche Auswahl bei

Jakob Mook, Jakobsstrasse 51, dicht am Alten Markt.

2212

Jeder erhält Kredit in Magdeburgs Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft.

Möbel

auf

Abzahlung.

Mein Möbel- und Polsterwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neueinrichtung ist reichhaltig sortiert und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit reichhaltig machen will.

Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs großen Abzahlungs-Bazar von **S. Osswald, Magdeburg, am Alte Ulrichsstr. 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche** zu wenden. Besonders empfehlenswert für

Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Große Auswahl Kindertwagen, Fahrräder etc.

Anzüge, Heberzieher, Hosen und Westen, Arbeiterhosen etc.

Regenmäntel, Mädchenmäntel etc. etc. Winter-Jackets, Krimmertragen,

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Manufakturwaren, Damenkleider in allen Weiten und Farben. Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen von 1 Mark an.

Kunden und Beamte auch ohne Anzahlung.

S. Osswald, Möbel- u. Waren-Credit-Geschäft,

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I., vis-à-vis der Ulrichskirche.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit nach auserhalb ohne Anzahlung.

Vorzeiger dieses Inserats erhält 2 Prozent Rabatt, trotz der äußerst billigen Preise.

Breitweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen:

Außbaum und Birken echte, halbechte und imitierte

Möbel

ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete

Polsterwaren

bei 1748

Georg Mook Breitweg 89/90.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt **C. Dittmar, Tischlermeister** Tischlergasse 26. 681

Jackett-Anzüge

aus guten, reellen Stoffen, vorzüglich sitzend, im Preise von 21-32 Mark.

Rock-Anzüge

in nur modernen, soliden Farben

Cheviot-Anzüge

in blau, braun u. schwarz, in größter Auswahl am Lager bei

G. Gehse

Johannisstraße 14. Arbeiter-Garderoben-Fabrik. 2302

Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Sämtliche Modereitungen
Buchhandlung Volkshimme.

Kanarienvogel
L. Tischler, Annastrasse 25 II.

Frische Fische

Hand 12 und 50
Küchen

Zahnarzt Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 1755
Gr. Diebhorststraße 35 II.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 200.

Magdeburg, Sonntag, den 27. August 1899.

10. Jahrgang.

Goethe.

Am 28. August werden es 150 Jahre, daß Johann Wolfgang Goethe in Frankfurt a. M. geboren wurde. Väterlicherseits stammte er aus einer Familie, die einen raschen Aufschwung genommen hatte. Sein Urgroßvater war Hufschmied, sein Großvater Schneider und Gastwirt, der Vater war unabhängiger Privatmann, juristisch gebildet, durch Heirat mit den regierenden Familien der freien Reichsstadt verbunden. Johann Wolfgang bezeichnet den Höhepunkt der Entwicklung; er ist das größte dichterische Genie, das Deutschland hervorgebracht hat, und die reichste Künstlerpersönlichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts. Wir haben keinen Dichter, der ein reicheres Leben künstlerisch ausgenutzt hat als Goethe, keinen, der in gleichem Umfange seine Zeit in sich aufnahm und künstlerisch widerpiegelte.

Freilich wuchs er unter Verhältnissen auf, die einer allseitigen Entwicklung günstig waren. Frühzeitig wurde der Grund zu einer umfassenden Bildung gelegt, nicht verperrten ihm enge Verhältnisse den Weg, und dem Patriarchen mit der früh entwickelten starken Beobachtungsgabe war von Jugend auf reiche Gelegenheit geboten, in die Verhältnisse des Frankfurter Gemeinlebens Einblick zu gewinnen. Erstaunlich ist die Lähle, überreife Lebenserfahrung, die der zeitige Student Goethe an den Tag legt, wenn er in dem Lustspiele: „Die Mitschuldigen“ eine verurteilte Gesellschaft schildert, als wäre das das selbstverständliche von der Welt. Frühzeitig habe er, schreibt er aus Anlaß dieses Stückes in seiner Selbstbiographie, „in die jetzigen Irzgänge geblüht, mit welchen die bürgerliche Societät untermindert ist,“ und schon früh oft den Gegensatz zwischen dem äußeren Schein und den wirren Verhältnissen im Leben bürgerlicher Familien durchgesehen.

Über man soll sich nun nicht vorstellen, daß Goethe eine reiche Lebenserfahrung billig zu stehen gekommen sei. Es war ihm gegeben, in einer Weise intensiv zu erleben, daß eine starke Natur wie die seine dazu gehörte, um sich zu erhalten. Er hat am Ende seines Lebens gestanden, daß er eine Folge von Freude und Schmerz ertragen habe, wovon das einzelne wohl schon hätte tödlich sein können. Und das ist keine Redensart, wie seine Lebensgeschichte beweist.

Er war eine stark leidenschaftliche Natur, die sich dem Augenblick mit einer Inbrunst hingeben konnte, daß er wie von Sinnen erschien. Ein Studiengenosse aus seiner Straßburger Studentenzeit, der im Götz von Berlichingen verzerrte Verse, hat erzählt, daß er oft für Goethes Verstand gefürchtet habe und mehr als einem seiner Zeitgenossen erschien er wie ein Befessener. Wenn ihn die Freude besaß, konnte er sich in Gesellschaft oft nicht meistern; er konnte vor Vergnügen um den Tisch herumtanzen, die verschiedensten Gesichter schneiden und Pöffen treiben, daß den Philistern angst und bange wurde. Und diese Hingabe an den Augenblick hielt sich bis ins hohe Alter; noch der Herr Geheimrat Goethe, der Olympier, der der Welt so kalt erschien, konnte sich (s. B. 1810) in Gesellschaft ganz vergessen, sich einer „wahren unbedingten Lustigkeit“ hingeben, seine ganze Stimme ertönen lassen und mit den Händen auf den Tisch schlagen, „daß die Lichter umherfahren“. Er konnte sich über eine anatomische Entdeckung so freuen, daß sich ihm „alle Eingeweide bewegten“.

Wie in der Freude, so im Schmerz. Kleinigkeiten konnten ihn zu Thränen rühren. Der Schmerz über den Tod seines Sohnes brachte ihm eine tödliche Krankheit. Der Abschied von Rom fällt dem fast vierzigjährigen Mann so schwer, daß er nach seinem eigenen Geständnis zwei Wochen vor der Abreise täglich wie ein Kind weint. Ja, die Leiden,

die Gestalten seiner eigenen und fremder Dichtungen durchkosteten, konnten ihn so erschüttern, daß er laut schluchzte.

Manches von dieser Erregbarkeit mag auf Kosten der empfindsamen Zeit gesetzt werden; aber die Reaktion seines Gemütslebens auf Ereignisse und Erlebnisse ist doch von der Jugend bis ins hohe Alter bei Goethe so stark, daß die hochgradige Erregbarkeit als ein Grundzug seiner eigenen Natur erscheint.

Ein solcher Mensch ist nicht leicht, was man so für gewöhnlich glücklich nennt. Er wird öfter in seinem Leben aus dem Gleichgewicht gebracht, und um so gefährlicher, je breiter sich seine Geisteskräfte entwickeln. Goethe hat mehr als eine Katastrophe in seinem Leben durchlitten und ist an Abgründen vorübergetaumelt, in die wir sein Leben nachführend, noch heute mit Grauen hinabschauen. Wohl ist er als Dichter der kundigste Tröster in seelischer Not geworden; aber er hat diese Fähigkeit zu trösten mit dem Verlust bequemen Glücks bezahlet.

„Ich habe in meiner Poesie,“ sprach er zwei Jahre vor seinem Tode, „nie affektiert. Was ich nicht lebte und was mir nicht auf die Nügel braunte und zu schaffen machte, habe ich auch nicht gedichtet und ausgesprochen.“ Diese Worte sind im vollen Umfange zutreffend, wenn man von einer Reihe von unbedeutenden Werken absieht, zu denen er seine Poesie kommandiert hat. Er hatte im innersten die Schmerzen durchgeföhlt, die seinen Prometheus zu dem Trost gegen die Götter reiß machten, er war Faust, der maßlos strebte, maßlos genoss, maßlos litt, er war jener Werther, der an seiner kleinen Zeit und der engen bürgerlichen Welt zu Grunde ging. Er kannte den Trost des Götz, der diesem Unbehagen mit der umgebenden Welt entsprang, und aus seiner eigenen bis auf den Grund ausgewühlten Seele rang sich jenes Gebet um Frieden los:

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stille,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung fülle!
Ich, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Nun ja, es war ihm gegeben, das, was seine Brust zu tiefst bewegte, hinauszufluten und hinauszujubeln, seine Nere und seine Seelennot Gestalten seiner Phantasie beizugeben zu lassen und sich so zu befreien, wie er zugleich anderen, namentlich seinen Jugendgenossen, zum Betreuer wurde, weil seine Leiden zum größten Teil auch ihre Leiden waren. Aber mit dieser Befreiung durch künstlerische Gestaltung ist es ein eigen Ding, und gerade in den Jahren, da Goethes Dichterkraft am fruchtbarsten sprudelte, erwies sich diese Befreiung als unzureichend.

Als im Jahre 1771 Goethe in Straßburg seine Universitätsstudien abgeschlossen hatte, kehrte er nach Frankfurt ins Elternhaus zurück. Es galt nun, nach dem Willen des Vaters eine Existenz zu schaffen, und Johann Wolfgang wurde Advokat und suchte sich in der bürgerlichen Welt einzurichten. Es gelang ihm nicht. Er kam von Straßburg zurück als „Originalgenie“. Sein Sinn stand nach Größe, nach Größe im Staatsleben wie im Privatleben. Und er fand Kleinheit in den Verhältnissen rumsam, Armutseligkeit im Leben der Nation. Die innerliche Vollendung des Einzelmenschen war sein Ideal, und er fand Krüppel und Krämerseelen. Und in diesen Verhältnissen sollte er seßhaft werden? In dieser engen bürgerlichen Welt sollte er vielleicht ein Amt erstreben und sich damit genügen lassen? Ein unbändiges Freiheitsgefühl wurde in ihm wach. Wohin er blickte, sah er sich eingeschränkt durch Satzungen der

bürgerlichen Gesellschaft, durch Schranken, die Staat und Kirche aufrichteten, und in nächster Nähe durch die Verhältnisse im Elternhause. Nirgends eine Stätte, wo sich seine Natur heimisch fühlte. Es kam die Stimmung der „heimatlosen Hofsteme“ über ihn, wie wir vielleicht heute sagen würden. Was war ihm die Aussicht, in dieser Gesellschaft eine Rolle spielen zu können? Diese Aussicht konnte seine Energie nicht in Bewegung setzen. Er hatte Zukunftsbedürfnisse im Herzen, die nur unter freieren, reicheren, schöneren Gesellschaftsformen gestillt werden konnten. Natur, Freiheit, selbsterhellendes Menschentum! Er wie seine Gesinnungsgenossen rüttelten an den Ketten der Konvention; um so maßvoller gaben sie Denken und Fühlen freien Lauf, je kläglicher und kleinlicher die übermächtigen Hindernisse waren, die sich ihnen in den Weg stellten. Damals legte Goethe einer der Gestalten seiner Phantasie die Worte in den Mund: „Wißt ihr die Bedürfnisse eines jungen Herzens, wie meins ist? Ein junger, toller Kopf? Wo habt ihr einen Schauplatz des Lebens für mich? Euer bürgerliche Gesellschaft ist mir unträglich! Will ich arbeiten, muß ich Knecht sein: will ich mich lustig machen, muß ich Knecht sein. Muß nicht einer, der halbweg was wert ist, lieber in die weite Welt gehen?“ Damals irrte er jenseits des Nitters mit der eisernen Hand aus, der sich gegen die verrotten Rechtszustände auflehnte und dessen letzte Worte, als es zum Sterben geht, sind: „Freiheit! — Freiheit!“ Damals objektivierte er aus sich heraus den jungen Werther, der von Volkstommenen träumte, ins Ungemessene schwärmte und dessen Lebenskraft an den Schranken zerbrach, die die Gesellschaft angerichtet hatte. Damals reisten die ersten Scenen des Faust, der zur letzten Erkenntnis vordringen möchte und aus der Studierstube in die Welt zieht, um sie genießend und wirkend zu erfassen.

Das stündelt und brodeln alles in der Produktion der Frankfurter Zeit von 1771 bis 1775 und noch einige Jahre später. Und im Leben des Dichters ging es auf und ab wie in der Dichtung. Die Gefahr, sich zu verzetteln und zu verlieren, lag ebenso nahe, wie die, an dem Uebermaß im Denken und Fühlen zu Grunde zu gehen. An der ober angeführten Stelle läßt Goethe seinen Helben auch gestehen, „daß, wer sich einmal ins Vagieren einläßt, dann kein Zeit mehr hat und keine Grenzen; denn unser Herz — ach! das ist unendlich, so lang ihm Kräfte zureichen!“ Der Herr Advokat Goethe hat es in jenen Jahren am Herumvagieren nicht fehlen lassen. Aber auch andere Stimmungen kamen auf. Der alte Goethe erzählt in der Selbstbiographie: „... von unbefriedigten Leidenschaften gepeinigt, von außen zu bedeutenden Handlungen keineswegs angereizt, in der einzigen Aussicht, was in einem schleppenden, geistlosen, bürgerlichen Leben hinhalten zu müssen, befreundete man sich in unumtägigem Uebermaß mit dem Gedanken, das Leben, wenn es einem nicht mehr ansehe, nach eigenem Belieben allenfalls verlassen zu können —“ wie Werther. Und fünf Jahre nach der Frankfurter Zeit schreibt der Dichter an seine Mutter über jenen wildbewegten Zeitraum: „Unter solchen formwährenden Umständen würde ich gewiß zu Grunde gegangen sein. Das Unerhörte des engen und langsam bewegten bürgerlichen Kreises zu der Weite und Geschwindigkeit meines Weizens hätte mich rasend gemacht.“

Goethe fand einen Ausweg aus diesem Wirrwal, das an die Grenzen des Wahnsinns, des Selbstmordes und des Wagnisses geführt habe. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß er einem Fürsten begegnete, der ihn in eine „engweite Situation“ hinein verlegte, „wo die mannigfaltigen Jagern seiner (Goethes) Existenz „alle durchbeizt werden“ konnten. Im kleinen Weimar fand der Dichter ein Wirkungsfeld, das

Fenilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(75. Fortsetzung.)

Tania las den Soldaten die Briefe vor, ehe sie sie der Post übergab, und da stand zu ihrer Verwunderung alles genau darin, wie sie vor Pterona gekämpft und was sie gelitten hatten, wo sie jetzt seien, und daß sie Hoffnung hätten, in Kürze aus dem Spital herauszukommen. Und weiter erzählte man daraus, wie sehnsüchtig sie ihrer Lieben dabei gedachten und daß sie sie mit der Seele grüßten, in der Hoffnung, recht bald in aller Leiblichkeit vor ihnen zu stehen.

Die Burschen weinten dann vor Freude, weil das alles so gar schön und rührend war, bestimmt, die Ihrigen zu trösten und zu beruhigen. Sie malten sich's aus, wie der Pope den Brief den Weibern vorlesen und diese die Nachrichten im Dorfe herumtragen und sich darüber ausschwägen würden nach Herzenslust. Und sie küßten die Briefe und die Hände des guten Fräuleins, wie sie Tania zum Unterschied von den übrigen Schwestern nannten. Aber sie war nicht nur gut, auch tapfer war sie. Diese kleine Person schien jeder Anstrengung gewachsen zu sein, und ihre Ruhe und Zuversicht wirkte auf alle ermutigend und belebend.

Mancher Bursche, der sich vor der Amputation fürchtete, wollte nur dann seine Zustimmung geben, wenn das gute „Fräulein“ an seiner Seite blieb.

Sie sagte immer zu und hielt getreulich aus. Sie konnte Blut sehen; es war oft, als wolle sie sich mit den schrecklichsten Dingen vertraut machen, um zu lernen, ihre Kaltblütigkeit zu bewahren und ihre Nerven in Ordnung zu halten.

Von sich sprach sie nie. Weder ihre Kranken, noch ihre Vorgesetzten hatten eine Ahnung von ihrem inneren Wesen.

Mit ihrem schwächlichen, fast kindischen Aeußeren, ihrem silberhellen Lachen erschien sie durchaus harmlos; aber aus ihren dunklen Augen sprach oft ein tiefes Weh, und die Falte, die sich zwischen den hohen Brauen gebildet hatte, deutete auf harte, noch nicht überwundene Kämpfe. . .

Tania Michailowna hatte in Petersburg studiert. Ganz schüchtern hatte sie sich in ihren Professor verliebt, kaum, daß sie sich's selbst gestand. Aber bald brach wie ein Sonnenstrahl in ihr junges Leben die Gewißheit, daß auch er sie lieb hatte.

Eugen Wassili Kolomin war jung, wohlgebildet und von seltenen Geistesgaben. Voll Feuer den neuen Ideen zugethan, hatte er sich der Bewegung angeschlossen, und sich zugeschworen, mitzuhelfen, um Volk und Vaterland zu befreien. Seine Absicht, die Geliebte seiner Gedankenwelt und seinen idealen Bestrebungen näher zu bringen, verlieh ihren Zusammenkünften etwas rochisches und zartes, daß sie beide erhob.

Es war eine schöne, glückliche Zeit gewesen, wo sie zusammen saßen. Schulter an Schulter geschmiegt, miteinander den Roman Tichomirskowsky's lesend. Dieser war das Evangelium der gesamten russischen Jugend geworden, er hatte auch sie begeistert und ihnen eine neue Welt enthüllt, mit neuen Wahrheiten und neuen Menschen.

Sie selbst zählten zu diesen. Auch sie hatten sich in freier Keimung verbunden, im Gefühl ihrer innerlichen Zusammengehörigkeit, ohne nach etwas anderem zu fragen.

Sie waren zusammengezogen und lebten in ehelicher Gemeinschaft. In ihren Herzen entfaltete sich Blüte und Duft der ersten Liebe — um sie herum wütete immer erbarmungsloser der weiße Schrecken.

Er zwang den Enthusiasten, die für die politische Freiheit kämpften, die gleiche Kampfweise auf.

Bei Michael Karzow. Nataliens Vater, pflegten die Propagandisten heimlich zusammenzukommen.

Karzow war ein Mann von Ansehen, in hoher gesellschaftlicher Stellung, und obgleich er seit Jahren in der Bewegung stand, war dies doch nicht offenkundig geworden, und man mochte sich in seinem Hause immerhin sicher fühlen. Es war an einem Sommerabend, als Eugen seinen Hut nahm, um sich dahin zu begeben.

Lachend küßte er seine Frau wiederholt zum Abschied, und sie schlang ihre Arme um seinen Hals, und sah ihm voll übermütigen Glückes in die Augen.

Er ging . . . noch vom Fenster aus winkte sie ihm zu — sie sollte ihn nicht mehr wiedersehen.

Die Polizei war nachtslicherweise bei Karzow eingedrungen und hatte sämtliche Anwesende verhaftet. Dodukoff's Geliebte, die jugendliche Natalie Michailowna teilte, als der Mitgeschuldige verdächtig, das Schicksal der anderen. Sania erfuhr es am nächsten Morgen.

Michael Karzow und seine Genossen waren in die Peter-Pauls-Festung gebracht worden, wo sie für die Zeit ihrer Untersuchung eingeschlossen blieben — noch nicht verurteilt und doch schon als die schlimmsten Verbrecher behandelt.

Zu diesem fürchterlichen Gesängnis, der Bastille Russlands, blieben sie von der Außenwelt vollständig abgesperrt. Keine Kunde drang aus diesen gewaltigen Mauern heraus, kein Schrei der Verzweiflung. Sie durften niemand sehen und Briefe gelangten nur selten zu ihnen, da man offizielle Mitteilungen fürchtete.

Sie selbst bekamen weder Bücher, noch Schreibmaterialien; aber sie hätten auch gar nicht versucht, an ihre Freunde zu schreiben; genügte es doch, mit ihnen in Verbindung zu stehen, um verdächtig und ohne Anklage, ohne Gerichtshof und ohne Urteil auf administrativem Wege nach Sibirien verbannt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

doch weniger eingeschränkt war, als er es je in Frankfurt finden konnte, und in seiner Thätigkeit als Minister erhielt er ein Gegengewicht gegen sein unruhiges Träumen und Schwärmen. Mit Feuereifer ging er, in dem Bewußtsein, daß nur allseitiges Wirken ihn retten konnte, ins Geschirr, und lud sich so viel Geschäfte auf, daß zeitweilig die dichteste Produktion ganz ins Stocken kam. Seine Verdienste waren größere Sparsamkeit in der Landesverwaltung, eine Verminderung der Militärlasten, Verbesserung der Verkehrswege, Milderung des Mißschadens, und reichere Ausstattung der Anstalten für Kunst und Wissenschaft. Goethe gewann nun einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse eines wenn auch kleinen Landes, und noch hatte er bei seiner Arbeitskraft Zeit, wissenschaftliche Studien zu treiben und eine folgenschwere Entdeckung im Gebiete der Naturwissenschaften zu schaffen.

Leicht ist ihm das Hineinwachsen in die neuen Verhältnisse nicht geworden, und die eingegangenen Verpflichtungen sind auch nicht durchweg günstig für seine weitere Entwicklung gewesen. Man mag das beklagen und bedauern, daß in der engen Weimarer Welt das Goethe'sche Wesen eingeschränkt wurde und nicht zur vollen Entfaltung kam. Aber vergessen darf man dabei nicht, daß thatsächlich das Untertommen in Weimar für Goethe eine Rettung bedeutete und daß der Herzog in der damaligen kleinen Zeit einem „Originalgenie“ einen Wirkungskreis eröffnete, den ihm heute in größeren Verhältnissen jeder Fürst verschließen würde. In praktischer Lebensführung gewann Goethe im Staatsdienst und im Verkehr mit dem Hofe ungeheuer, und seine Erkenntnisse sind nicht immer gerade höflichsmäßig. Nach sechsjähriger Thätigkeit beschreibt er seinen Zustand wie folgt: „So steig ich durch alle Stände aufwärts, sehe den Bauernmann der Erde das notdürftigste abfordern, das doch auch ein behaglich Auskommen wäre, wenn er nur für sich schwebte. Du weißt aber, wenn die Blatläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch dick und grün gegogen haben, dann kommen die Ameisen und jagen ihnen den filtrierten Saft aus den Leibern. Und so geht's weiter, und wir haben's so weit gebracht, daß eben immer in einem Tage mehr verzehrt wird, als unten in einem beigebracht werden kann.“

Es ist bekannt, daß Goethe nach etwa zehnjähriger unruhiger Beamtenthätigkeit die drückenden Fesseln, die er sich freiwillig hatte anlegen lassen, zum größten Teile abstreifte. Eine Reise nach Italien weckte in ihm die dichtest-Produktion in einer Stärke, daß es galt, sich zu entlasten. Immerhin hat er noch bis 1817 das Weimarer Theater geleitet, und die Sorge für die Landesanstalten für Kunst und Wissenschaften bis zu seinem Lebensende getragen. Aber nach seiner italienischen Reise brauchte er doch nicht mehr ein bis zum Uebermaß vielgestaltiges Wirken, um ein Gegengewicht zu seiner Phantasierthätigkeit zu gewinnen, das ihn vor großen Katastrophen bewahrte.

So ruhig und glatt, wie man sich es gemeinhin vorstellt, ist aber auch das Goethe'sche Leben nach 1788 nicht verlaufen. Wohl verschänzte und verbarricaderte er, der in der Jugend jeder Konvention gewohnt hatte, sich von Jahr zu Jahr mehr Hader Förmlichkeiten, hielt die Außenwelt immer konsequenter von sich fern, schränkte sich ein, um nach seiner Sinnesweise leben und seine Persönlichkeit ausbilden zu können, ohne sich um andere zu kümmern. Als die französische Revolution ausbrach, blieb ihm freilich die Begeister-

ung fremd, die einen großen Teil seiner Zeitgenossen erfaßte. Als der Kampf gegen Napoleon die jugendliche Begeisterung ansachte, stand er freilich abseits und studierte chinesische Poesie. Aber deswegen war sein Leben nicht von starrer Ruhe.

Nach den reichen Erfahrungen seiner Jugend und seiner Mannesjahre war er in eine Geistesrichtung immer mehr hineingeraten, der die politischen Ereignisse der Gegenwart, und wochten sie noch so stürmisch verlaufen, nicht von Bedeutung waren. Weltbürgertum, Weltliteratur, Weltbund, Weltfrömmigkeit — das waren Gedanken, die ihm das ganze politische Getriebe klein erscheinen ließen. In demselben Maße, wie er seine Existenz einschränkte, steckte er in seiner Gedankenwelt weitere Ziele. Hatte er in seinem Roman Wilhelm Meister einen Erziehungsroman geboten, in dem er zeigte, wie der einzelne Mensch im Rahmen der bestehenden Gesellschaft allmählich zu innerlicher Vollendung heraufzueilen kam, so dachte er sich nun eine ideale Gesellschaft aus, in der der vollendete Einzelmann leben konnte; er schrieb die künstlerisch mißlungenen Wanderjahre, in denen sozialistische Gedanken auftauchen, die den höchsten Jörn liberaler Litteraturprofessoren erregt haben.

Ein reiches Leben, das zu leben sich der, der es ausübt, recht lauer werden ließ, und demgemäß ein künstlerisches Schaffen, in dem sich ein Reichthum der Lebenserfahrung spiegelt, aus dem auf lange hinaus das geistige Leben der Nation gespeist und aus dem der Einzelne Trost schöpfen und Lebensfreude gewinnen kann.

Noch ist, was das größte poetische Genie der Deutschen geschaffen hat, bei weitem nicht allen zugänglich geworden. Wohl zeigen sich überall Spuren seiner Wirksamkeit in der Kunst wie im Leben. Aber von der befreienden Wirkung der Goethe'schen Poesie, die den Menschen auf sich selber verweist, haben noch Tausende und Abertausende keinen Hauch verspürt.

Wird der Genuß Goethe'scher Poesie je allgemein werden? Wird Goethe je volkstümlich werden? Wir hoffen es. Vor 50 Jahren, als in der Stille des Jahres 1849 Goethe auch gefeiert wurde, schrieb ein Einjamer im Hinblick auf die sozialistischen Elemente der Wanderjahre, daß Goethe gestorben sei „im Anschauen des Ideales, wie Moses am Ende fast der Wanderjahre seines Volkes, auf den Gipfeln des Grenzgebirges einer neuen Zeit, weislegend noch von dem Lande, welches die Götter als Friedensland der Menschheit bezeichnen.“ In die Zukunft hat Johann Wolfgang Goethe gewiesen, sein Schaffen wird weiter wirken in die Zukunft hinein und in immer breitere Schichten dringen, je freier die Formen der Gesellschaft werden, unter denen sich die Gesamtheit entwickeln kann.

gm. in der Leipziger Volkszeitung.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Zehnjährige Neujahr des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands hielt am Sonntag, den 14. d. Mts., in Sogals Lokal, Fabrikstraße, ihre Mitgliederversammlung ab. In derselben referierte Genosse Siedenhaach über die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. In denselben Worten kennzeichnete Referent die heutige Produktionsweise und deren sittliche und wirtschaftlichen Folgen. Eine rege Diskussion entspann sich zu den Ausführungen. Der Punkt Verbandsangelegenheiten wurde die Lausheit und Interesslosigkeit der Arbeiter, sowie der Arbeiterinnen, welche in den Fabriken unter den traurigsten Verhältnissen frohnden müssen, zu

den Organisationsbestrebungen der Arbeiter jedoch gleichgültig abseits stehen, einer herben aber gerechten Kritik unterzogen. Diese Thatsache ist uns jedoch nicht entmutigen, sondern wir werden immer von neuen den Ansturm gegen den Individualismus, welcher ein Bollwerk des Kapitalismus ist, unternehmen, um mehr und mehr Breisde zu schlagen und der Organisation neue Kräfte zuzuführen. Für unsere Wirksamkeit welche von Seiten unserer Mitglieder fleißig benutzt wird, wurde die Summe von 30 Mark bewilligt zur Anschaffung mehrerer neuer Werke. Ein Beweis für den Bildungs- und Wissensdrang der Arbeiter. Für unser kämpfenden Brüder in Dänemark wurden zur Unterstützung der selben 100 Mark aus Vorkaufmitteln bewilligt. Nachdem noch verschiedenen Angelegenheiten erledigt, wurde die Versammlung, welche gut besuch war, geschlossen.

Eine gut besuchte Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes tagte am Montagabend in der „Berbster Bierhalle“ für den Bezirk Sudenburg. Nachdem die Versammlung des verstorbenen Kollegen Bialek gedacht, nahm der Referent Adolf Rüstow die Worte zu seinem Vortrage: „Warum ist der Metallarbeiterverband heute noch stärker als der Metallarbeiterverband?“ In der Hand langjähriger Erfahrungen entrollte derselbe ein treffendes Bild des Verhältnisses zwischen Unternehmertum und Arbeiterthätigkeit. In der großen Zahl der Arbeiter, die immer noch abseits der Organisation stehen und durch solches Verhalten sich selbst und die anderen schädigen. Der Referent zeigte an Beispielen, daß Orte mit guter Organisation auch menschenwürdige Zustände aufweisen und sprach die Hoffnung aus, auch Magdeburg bald zu diesen Orten zählen zu können. Die Aufmerksamkeit während des Vortrages und der Weisheit am Schluß gaben Beweis, daß der Redner allen aus den Herzen gesprochen. Kollege Bender unterstützte das vom Referenten Gesagte mit kräftigen Worten. Wo es heißt, daß die organisierten Metallarbeiter Magdeburgs das dritte Tausend überschritten haben. In der Diskussion wurde die Handlungsweise der Formier in der Eigengieberei des Grusonwerks den Hilfsarbeitern gegenüber einer Kritik unterzogen. Der Vorsitzende gab hierauf bekannt, daß die Kollegen am Sonntag vormittag 8 Uhr die städtischen Wasserwerke besichtigen. Abmarsch von der „Berbster Bierhalle“ 7 Uhr. Laut Beschluß der Versammlung soll am Sonnabend, den 21. Oktober, ein Herbstvergügen unseres Bezirkes stattfinden und wurde zur Arrangierung desselben eine Kommission von 4 Mann gewählt.

Bücherchau.

„O, welche Lust, Soldat zu sein.“ Von dieser Schrift fand die erste Auflage so reichenden Absatz (40 000 Exemplare), daß infolge des stets lebhaften Interesses weiter Kreise eine neue Auflage im gleichen Verlage von Dr. Ernst in München, völlig umgearbeitet erschienen ist. Eine lange Leidensgeschichte, die dem Menschenfreunde das Herz zusammenkrampt und die Thränen in die Augen preßt, bildet den Inhalt der einzelnen Kapitel, von denen besonders hervorzuheben sind: Soldatenfutter. — Die Typhus-Epidemie beim Leibregiment. — Krieg im Frieden. — Schneidig. — Mißhandlungen. — Schimpfwörter-Regiment. — Selbstmorde. — Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme, sowie sämtliche Kolporteurs.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	23. Aug.	24. Aug.	25. Aug.	26. Aug.
Bardubitz	+ 0.04	- 0.08	0.04	—
Brandeis	- 0.00	+ 0.04	0.04	—
Melnitz	- 0.25	- 0.30	0.05	—
Leitmeritz	- 0.18	- 0.25	0.07	—
Mühlig	- 0.02	- 0.08	0.06	—
Preßden	+ 1.26	- 1.33	0.07	—
Torgau	- 0.54	+ 0.62	—	0.08
Wittenberg	+ 1.16	+ 1.20	—	0.04
Hopplau	+ 0.61	+ 0.63	—	0.02
Barby	+ 0.90	+ 0.94	—	0.04
Schönebeck	+ 0.73	+ 0.75	—	0.02
Magdeburg	+ 1.00	+ 1.00	—	—
Tangermünde	+ 1.46	+ 1.42	0.04	—
Wittenberge	+ 1.17	+ 1.15	0.02	—
Bismig, Pegel	+ 0.68	+ 0.64	0.04	—
Lauenburg	+ 0.73	+ 0.69	0.04	—

Reste

Besonders billige Offerte!
Elegante Buchskins, passende Reste für Herren- und Knaben-Anzüge, einzelne Beinkleider und Joppen, die besten Qualitäten, zu staunend billigen Preisen, Gardinen, Waschstoffe, ebenfalls zu noch nicht gehalten Preisen. Konfektionsstoffe, Damen-Kleiderstoffe. Ganz bedeutend unter Preis.

J. Kirstein

Breiteweg 181, 1. Etage
Eingang nur Himmelreichsstr.

Die Leder-Handlung von Carl Julius Braun
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48

Kredit! Kredit!

Auf Abzahlung!!

A. Becker

31, J. Breiteweg 31, 1. Etage gegenüber der Ulrichstraße

Waren und Möbel, Herren- u. Knabenanzüge

mit kleiner Anzahlung und leichter Abzahlung

Kredit! Kredit!

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt

Dr. Thompson u. Schutzmarke Schwan.
Verzicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Achtung!!!

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Nur Tischlerbrücke 11
M. Krümmel.

Keine großen Schaufenster, auch keine Ladenmiete, daher **staunend billig**

2226 verkaufe ich sämtliche **Möbel**

Willibald Lange

Uhrmacher und Goldarbeiter
Magdeburg
Große Driesdorferstr. 215

empfehle sein Lager in Regulatoren, Stand-, Wand- und Weckeruhren, altdeutschen Hängeuhren, Taschenuhren in Gold, Silber und Metall, Ohrringen, Broschen, Ketten, Ringen usw.

Alleinige Reparaturen werden aufs sauberste ausgeführt.

Kleiderschränke 20, 28 u. 33 Mt., Bettsofas 30 u. 35 Mt., Pfeilerschränke 18 1/2 Mt., Kommoden 19 Mt., Pfeilerspiegel 9, 11 bis 20 Mt., Stetische 10 Mt., Stühle 10 Mt., Ausziehtische 20 Mt., Rohrühle von 3 Mt. an.

für nur 24-35 Mt.

Magnet-Diwans 55-60
Eisfen-Diwans 65-85
plüsch-Garnituren von 85-300

Bettstellen mit Matratzen
für nur 18, 22, 28, 33-40 Mt.

Wachtoiletten 19 Mt., Nachttische 11 Mt., Kleiderschränke 20, 24 u. 30 Mt., Anrichtern 16-20 Mt., Tische 8 Mt., Stühle 2 3/4 Mt.

Tischlerbrücke 11, 1. Etage